Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund.“ Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 32 — Donnerstag den 7 Februar 1907. — 39. Jahrg.

Umwertung der Werte.

Man schreibt uns:

Unaufhaltsam vollzieht sich in der ganzen Welt der Uebergang vom Freihandel zum Schutzzoll. Immer geringer an Zahl werden die Verächter jener Wirtschaftslehre; denn unter dem Druck der harten Tatsachen vollziehen jährlich mehr von ihnen eine Umwertung der Werte, verwerfen, was sie bisher verteidigten, und treten zum neuen Glauben über.

Von einsichtigen Wirtschaftspolitikern ist bereits vor Jahresfrist gesagt worden, daß die neuen Handelsverträge keine Erschwerung, sondern einen gewaltigen Aufschwung des Verkehrs mit dem Auslande bringen würden; sie haben Recht behalten. In keinem Jahre, seit 1880, ist eine so gewaltige Zunahme des deutschen Außenhandels erfolgt, als im Jahre 1906.

Bis zum Jahre 1900 war das größte, je beobachtete Anwachsen des Außenhandels im Jahre 1898 eingetreten. Es stieg die Einfuhr von 4864,6 auf 5439,7 Millionen Mark, die Ausfuhr von 3786,2 auf 4010,6 Millionen, der Gesamthandel also um rund 800 Millionen Mark. Das Jahr 1899 brachte einen Zuwachs von nur 700 Millionen Mk. etwa, das Jahr 1900 von 642 Millionen Mark. Es folgte die rückläufige Bewegung der Jahre 1901 und 1902, die 1901 einen Gesamt-Außenhandel von 10 223 Millionen Mark, 570 Millionen weniger als im Vorjahre, ergab; auch im Jahre 1902 wurde der Stand von 1900 noch nicht erreicht; es blieb mit 10 619 Millionen gegen das Jahr 1900 um 176 Millionen zurück. Erst das Jahr 1903 brachte eine Erhöhung über den Stand von 1900 hinaus; die Einfuhr stieg um 123, die Ausfuhr um 282 Millionen Mk., der Gesamt-Außenhandel um 675 Millionen Mark. Damit war der Rekord, den das Jahr 1898 geschaffen hatte, trotz der vorhergehenden rückläufigen Bewegung nicht erreicht; auch das Jahr 1904 reichte nicht ganz an das Ausnahme-Jahr heran; mit 776 Millionen Mark Zunahme des Außenhandels blieb es noch um 24 Millionen hinter der Zunahme von 1898 zurück. Erst das Jahr 1905 wurde wieder ein Rekordb recher. Die Einfuhr schnellte von 6854,5 auf 7436,3 Millionen, die Ausfuhr von 5315,6 auf 5841,8 Millionen Mark; der Gesamthandel stieg um 1108 Millionen. Besonders gegen Ende des Jahres wurden Einfuhr und Ausfuhr, mit Rücksicht auf das Inkrafttreten der neuen Handelsverträge, stark forciert; es setzte sich das auch noch in den Monaten Januar und Februar des Jahres 1906 fort. Wenn mit Rücksicht darauf das Jahr 1906 kein weiteres Anwachsen des Außenhandels gebracht hätte, wäre niemand berechtigt gewesen, gegen die neuen Verträge voreilig Vorwürfe zu erheben; nach einem ganz unerhörten Anwachsen des Außenhandels im Jahre 1905 hätte in 1906 wol eine Verlangsamung, selbst ein Stillstand, eintreten können.

Was aber ist geschehen? Die Einfuhr stieg laut erfolgter amtlicher Bekanntmachung auf 8339¼ Millionen Mark, um nicht weniger als 903 Millionen, die Ausfuhr wuchs um 402 Millionen Mark auf 5841,8 Millionen. Mit rund 1,3 Milliarden Zunahme, beinahe 10 Prozent, hat das gefürchtete Jahr 1906 einen neuen Rekord aufgestellt. Trotz der forcierten Ein- und Ausfuhr vor Inkrafttreten der neuen Handelsverträge erfolgte eine noch stärkere Zunahme des Außenhandels als im Jahre 1905. Höchst bemerkenswert ist die kolossale Zunahme der Einfuhr um 309 Millionen Mark. Sie ist erfolgt weil infolge der neuen Handelsverträge der Anspruch des Inn'andes an die deutsche Industrie so gewaltig wuchs, daß sie kaum den Bedarf an Rohstoffen decken konnte. Die Preise für Rohstoffe sind denn auch ganz gewaltig gestiegen. Daß auch der Export noch um 402 Millionen Mark anwachsen konnte, spricht dafür, daß die neuen Handelsverträge der deutschen Ausfuhr nicht im geringsten Abbruch getan haben. Wir haben also ein kräftiges Weiterwachsen des Exports und eine kolossale Zunahme des Inlandverbrauchs als Folge der neuen Handelsverträge, und es stimmt mehr als heiter, wenn angesichts dessen die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin über die neuen Handelsverträge faselnd, daß die Gunst der allgemeinen Lage die schädlichen Wirkungen der Handelsverträge gewissermaßen übertönt hat. Was hat das riesige Anwachsen des Inlandverbrauchs mit der „Weltkonjunktur“ zu tun?

Aber was sollen die blamierten Weisen aus dem Morgenlande jetzt sagen, nachdem sie gelärmt haben über den Untergang der Kultur infolge der „agrarischen“ Handelverträge? Sie können nicht zugeben, daß sie sich getäuscht haben, wenigstens jetzt noch nicht, und so wird denn von der „Gunst der allgemeinen Lage“ und Aehnlichem geschwätzt werden, drohende Gefahren an die Wand gemalt von einem baldigen Nachlassen der „Konjunktur“, während auf allen Gebieten die rastloseste Tätigkeit herrscht und gewaltige Neuunternehmen sich in aller Welt vorbereiten. Gerade mit Rücksicht auf die beabsichtigten riesigen Neuanlagen in den verschiedensten Gebieten, in Afrika, der Türkei, Persien, in Ostasien, in Rußland, den Balkanländern, ist mit großer Sicherheit unter den neuen Handelsverträgen eine viel größere Zunahme des deutschen Außenhandels und Volkswohlstandes vorauszusagen, als sie je in den vergangenen Jahren stattgefunden hat. Daß die neuen Verträge den Export nicht hemmen, hat bereits das Jahr 1906 gezeigt; sie haben außerdem aber das Gute, daß sie den infolge der günstigen Lage gewaltig anwachsenden Inlandskonsum fast ganz der deutschen Produktion vorbehalten. Es können nun nicht mehr fremde Erzeugnisse den deutschen Markt beherrschen; die deutsche Produktion hat im Lande unbestritten den ersten Platz. Daß dies weit wichtiger ist, als das einseitige Forcieren des Exports, wird sich in den nächsten Jahren zeigen. Der Export wachst, auch ohne daß der eigene Markt sperrangel weit geöffnet wird; die Kramer-Ansicht, daß man von den Fremden recht viel kaufen müsse, um sie zur Abnahme der eigenen Waren zu veranlassen, ist ein Ammenmärchen von gestern, das die harten Tatsachen ebenso zerstören werden wie den Schwatz von der Gemeinsamkeit der Interessen der Völker. Aus dem Phrasennebel hinter uns liegender Jahrzehnte hebt sich leuchtend die ewige Wahrheit der Berechtigung des Starken, des aristokratischen Prinzips, heraus: dem Starken gehört die Welt, der aus der Fülle seiner Mannlichkeit heraus den Schwachen und Schwankenden zu geben hat, und starke Völker steigen empor, nicht diejenigen, die geschäftig bei den Nachbarn herumlaufen und kleine Vorteile erhandeln wollen. Stellen wir unsere Volkswirtschaft machtvoll hin, ein Wunder von Kraft und Können, dann wird das Schwache und Vorwärtsstrebende in der Welt sich an uns lehnen, ohne daß wir selber schwächlich werden.

Die Stichwahlen.

Die Niederlage der Sozialdemokratie.

Auch bei den Stichwahlen hat die Sozialdemokratie eine ganze Reihe schwerer Niederlagen erlitten. In Sachsen ist sie in allen 8 Stichwahlkreisen unterlegen, aber auch allgemein hat sie bei den Stichwahlen überraschend schlecht abgeschnitten: von 88 Stichwahlen, die sie durchzuführen hatte, verlor sie 75 und nur 13 hat sie davon gewonnen. Außer den sächsischen Wahlkreisen hat sich eine ganze Reihe großer Städte von dem demokratischen Joche befreit. In Darmstadt und in München I haben die Nationalliberalen mit Unterstützung aller anderen bürgerlichen Parteien das Mandat zurückerobert. Glänzend war auch der Sieg in Elberfeld, wo die vereinigten bürgerlichen Parteien den Sozialdemokraten das Mandat entrissen, das diese seit 1884 besessen hatten. Elberfeld reiht sich würdig Frankfurt am Main an, dann Stettin, wo die Bürgerlichen mit 4000 Stimmen Mehrheit siegten, Weimar, wo sie 5000 Stimmen mehr aufbrachten wie die Sozialdemokraten und Lennep-Remscheid-Mettmann, wo ebenfalls 5000 Stimmen Mehrheit erreicht worden sind. Noch in einer Reihe von andern Orten muß die rote Fahne heruntergeholt werden, dank der Einmütigkeit, die bei der Bekämpfung des gemeinsamen Feindes im bürgerlichen Lager geherrscht hat.

Wir lassen hier noch eine Anzahl Einzelresultate folgen von Wahlkreisen, die besonders interessant und heiß umstritten waren.

Westhavelland-Brandenburg (8. Potsdam). Die

Unser Uhu.

Der Uhu ist die größte Eulenart unseres Erdteils, kommt aber außer in Europa auch im mittleren und nördlichen Asien sowie in Nordafrika vor, im schwarzen Erdteil allerdings nur als seltener Wintergast. In Europa fehlt er nur auf den britischen Inseln. Die Ornithologen haben nun freilich noch mehrere Arten des Uhu unterschieden, so wird beispielsweise der Uhu Nordasiens als sibirischer bezeichnet und soll gegen den europäischen durch Größe und grellere Färbung abstechen. Der sogenannte Pharaonenuhu (Bubo ascalaphus), der in den Ländern um das Mittelmeer, namentlich in Kleinasien und Griechenland vorkommt, ist im Gegenteil merklich kleiner. Ein Verwandter unseres Uhu kommt übrigens auch in Nordamerika vor und wird virginischer Uhu genannt. In Mitteleuropa besonders ist der Uhu, der wohl für jeden Beobachter etwas Imposantes in seiner Erscheinung besitzt, durch verschiedene Umstände arg bedrängt und vermindert worden, wovon Dr. Knauer im „Zentralblatt für das gesamte Forstwesen“ die Tatsachen und Ursachen aufsucht. Der Hauptfeind des Uhus ist der Mensch, teils absichtlich durch direkte Verfolgung, teils unabsichtlich, indem die Bodenkultur den Uhu geeigneter Nistplätze beraubt. Am häufigsten ist er noch in den großen Wäldern Ostpreußens und am Rhein und seinen Nebenflüssen, außerdem im südöstlichen Europa, und zwar vorzugsweise in den Karapathen, im südlichen Ungarn und auf der Balkanhalbinsel zu finden. Besondere Beobachtungen über den Uhu sind auf die Anregung des Forstmeisters Loos in Böhmen gesammelt worden, indem an sämtliche Forstbeamte des Landes gewisse Fragebogen versandt wurden. Aus den Antworten ergaben sich zunächst beachtenswerte Anhaltspunkte für die Nistplätze der großen Ohreule. Meist sucht sie sich einen schwer zugänglichen Ort für ihren Horst auf, namentlich Felswände, die für den Menschen fast unersteiglich sind. Diese Vorsicht scheint aber nur eine Notwehr zu sein, denn der Uhu schlägt, wo ihm von Menschen weniger nachgestellt wird, seine Behausung gern auch an bequemen Plätzen auf. Wo es keine Felsen gibt, muß er sich ohnehin mit Bäumen begnügen, unter denen er buschige Tannen vorzieht. Auf welche Felsart er sich niederläßt, scheint ihm gleichgültig zu sein. Sein Horst ist übrigens ein ganz kunstloser Bau. Zuweilen ist er zur Errichtung eines solchen überhaupt zu träge und legt seine Eier auf den nackten Felsen nieder. Zu einem Gelege gehören gewöhnlich 2 bis 4 Eier. Wo der Uhu verfolgt wird, wechselt er sein Nest von Jahr zu Jahr, was ihm dann namentlich nicht zu verdenken ist, wenn er seiner Eier beraubt wird, worauf in manchen Gegenden sogar Prämien ausgesetzt sind. Der Uhu zieht seiner Verbreitung auch dadurch selbst eine Schranke, daß er seinesgleichen in der Umgebung des Nestes nicht duldet, wodurch es zuweilen zu heftigen Kämpfen kommt. Von elterlichen Sorgen weiß der graue Raubvogel auch wenig, vielmehr wirft er seine Jungen aus dem Nest, sobald sie sich irgendwie forthelfen können. Die Speise des Uhus besteht in den verschiedensten Säugetieren und Vögeln. Besonders stellt er Hasen, Kaninchen, allerhand wildem Geflügel, auch Igeln und Hamstern nach. Besonders bedenklich ist seine Jagd auf Singvögel. Immerhin scheint man seine Schädlichkeit übertrieben zu haben und Loos spricht geradezu sein Bedauern über die schrankenlose Verfolgung des Uhus aus, weil jedes Uhupaar doch nur verhältnismäßig geringen Schaden anrichtet, indem es wenigstens jedes getötete Tier bis aufs Letzte verzehrt und zu einer unvollständig verspeisten Beute zurückkehrt, ehe es eine neue aufsucht. In ganz Böhmen soll es heute nur noch 20 bis 25 brütende Uhupaare geben.

Sozialdemokraten haben den Wahlkreis verloren. Es erhielten Dr. Goerke (nl.) 12 670, der bisherige Vertreter Peus (soz.) 11 868 Stimmen. Ergebnis der Hauptwahl: Peus (soz.) 11 154, Goerke (nl.) 7009, Frs. Vp. 5910 Stimmen.

Darmstadt-Gr.-Gerau. Dr. Osann (natl.) gewählt. Er erhielt 17 400, der bisherige Vertreter Berthold (Sozd.) 15 000 Stimmen. Ergebnis der Hauptwahl: Berthold (Sozd.) 15 046, Dr. Osann (natl.) 10 119, Frs. Verg. 8 461 Stimmen.

Neckarsulm-Heilbronn. Naumann (Freis. Verg.) mit 15 696 Stimmen gewählt gegen den bisherigen Vertreter Wolff (Bd. d. Landw.), auf den 14 178 Stimmen fielen. Ergebnis der Hauptwahl: Wolff (Bd. d. Landw.) 11 529, Naumann (Freis. Verg.) 9713, Soz. 9468 Stimmen. Die Sozialdemokraten sind für Naumann eingetreten, wofür die Nationalsozialen (Freis. Vereinigung) im Wahlkreis Jena den Sozialdemokraten gegen den Nationalliberalen unterstützen sollen.

Marburg-Frankenberg. Dr. Böhme (Deutschsoz.) gewählt. Er erhielt 10 448, der bisherige Vertreter v. Gerlach (Freis. Verg.) 8275 Stimmen. Ergebnis der Hauptwahl: Dr. Böhme (Deutschsoz.) 9077, v. Gerlach (Freis. Verg.) 4396, Zentr. 2371, Soz. 1554, Natl. 1074 Stimmen. Das Zentrum unterstützte den Deutschsoz. und entschied dadurch die Niederlage v. Gerlachs. Der nationalliberale Wahlverein hatte seinen Mitgliedern die Stimmabgabe freigestellt.

Hanau-Gelnhausen. Hoch (Sozd.) mit 199 999 Stimmen gewählt gegen den bisherigen Vertreter Dr. Lucas (natl.), der 18 880 Stimmen bekam. Ergebnis der Hauptwahl: Hoch (Sozd.) 17 923, Dr. Lucas (natl.) 13 908, Freis. Volksp. 4290, Zentr. 58 Stimmen.

Frankfurt a. M. Das Mandat haben die Sozialdemokraten verloren. Oeser (südd. Volksp.) wurde mit 3000 Stimmen Mehrheit gegen Dr. Quark (Sozd.) gewählt. Oeser erhielt 33 657, Quark 29 783 Stimmen. Ergebnis der Hauptwahl: Dr. Quark (Sozd.) 28 869, Oeser (Südd. Volksp.) 17 962, v. Lasaulx (natl.) 5280, Zentrum 4405 und Mittelstandspartei 5056 Stimmen. Die Nationalliberalen und die Mittelstandspartei hatten die Parole für Oeser ausgegeben, das Zentrum dringend Wahlenthaltung empfohlen.

Obertaunus (Höchst-Usingen). Brühne (Sozd. gewählt mit 18 355 gegen den bisherigen Vertreter Ifischer (Zentr.) mit 15 141 Stimmen. Ergebnis der Hauptwahl: Brühne (Sozd.) 16 978, Ifischert (Ztr.) 10 398, Nationall. 9613, Freis. Volksp. 3340 Stimmen. Die Nationalliberalen gaben als Parole aus: entweder für das Zentrum zu stimmen oder Wahlenthaltung zu üben, keineswegs aber den Sozialdemokraten zu unterstützen. Die Freisinnigen stellten ihren Anhängern die Wahl frei.

München 1. (1. Oberbayern). Die Liberalen siegten mit etwa 1600 Stimmen Mehrheit. Der Wahlkreis wurde der Sozialdemokratie entrissen. Ergebnis der Hauptwahl: Woelzl (natl.) 10 866, Birk (Soz.) 8723, Zentr. 5919 Stimmen. Das Zentrum hatte seine Mitglieder dringend aufgefordert, für den Sozialdemokraten zu stimmen, um die Wahl des Liberalen zu verhindern; die Zentrumsleute sind aber der Parole der Parteileitung nicht nachgekommen, viele haben für den Sozialdemokraten, viele auch für den Liberalen gestimmt, aber die meisten haben sich der Wahl enthalten.

München 2. (2. Oberbaern). Der bisherige Vertreter des Wahlkreises, v. Vollmar (Sozd.), wurde mit großer Mehrheit wiedergewählt. Ergebnis der Hauptwahl: Kohl (Südd Volksp.) 20 754, v. Vollmar (Soz.) 40 384, Zentr. 19 651, Bauernbund 1410 Stimmen.

Untertaunus (Wiesbaden-Rheingau). Lehmann (Sozd.) gewählt mit 1400 Stimmen Mehrheit gegenüber dem bisherigen Vertreter Bartling (natl.) Ergebnis der Hauptwahl: Lehmann (Sozd.) 12 666, Bartling (natl.) 11 098, Zentr. 8919, Freis. Volksp. 7635 Stimmen. Das Zentrum hatte seinen Mitgliedern Wahlenthaltung empfohlen.

Das Endergebnis der Haupt- und Stichwahlen.

	Hauptw.	Stichw.	Zus.
Deutsch-Konservative	43	16	59
Reichspartei	10	11	21
D.-soz. Reformpartei	3	3	6
Nationalliberale	19	36	55
Zentrum	90	17	107
Freis. Vereinigung	1	10	11
Freis. Volkspartei	6	22	28
Südd. Volkspartei	2	5	7
Sozialdemokraten	29	14	43
Polen	19	1	20
Welfen	—	1	1
Dänen	1	—	1
Elsässer	3	4	7
Wilde	6	4	10
Bd. d. Landwirte	1	7	8
Wirtschaftl. Vereinig.	5	10	15

Die Parteien des Deutschen Reichstages zählten bei der Auflösung am 16. Dezember 1906:

Zentrum	104
Sozialdemokraten	79
Konservative	52
Nationalliberale	51
Deutsche Reichspartei	22
Freisinnige Volkspartei	20
Polen	16
Wirtschaftl. Vereinigung	15
Freisinnige Vereinigung	10
Elsaß-Lothringer	9
Deutsche Volkspartei	6
Antisemiten	6
Welfen	2
Dänen	1
Zusammen:	393

4 Sitze waren erledigt.

Wahlnachrichten aus Bayern.

München, 6. Febr. Auch in München zog gestern nach Bekanntwerden des Wahlresultates eine große Menschenmenge in patriotischer Begeisterung vor das Palais des Prinzen Ludwig und die Regierungsgebäude und brachte dem Königshause stürmische Huldigungen dar. Mehrere hundert Personen brachten hierauf dem Zentrumsführer Dr. v. Orterer vor seiner Dienstwohnung unter Pfuirufen für sein antinationales Verhalten eine Katzenmusik dar. Die Polizei ließ sie ruhig gewähren. Ausschreitungen sind nicht vorgekommen.

Pressestimmen zur Reichstagswahl.

Berlin, 6. Febr. Das „Berl. Tagebl." schreibt, solange das Zentrum aufrecht steht, sei die schwerste Arbeit noch zu tun. Nichts sei verkehrter, als auf den erkämpften Lorbeeren nun ausruhen zu wollen. Für die Regierung sei das Ergebnis gleich einer schneidigen Kavallerieattacke, mit der aber die Schlacht nicht gewonnen sei.

— Die „Germania" vergleicht Bülow mit dem Manne, der den Arm gebrochen hat und dann sagt, Gott sei Dank, daß ich nicht den Hals gebrochen habe. Inbezug auf die nunmehrige doppelte Mehrheit bezweifelt sie die Festigkeit der 46 Linksliberalen bei der Bildung einer Regierungsmehrheit.

— Die „Deutsche Tageszeitung" weist darauf hin, die Gefahr der Sozialdemokratie sei noch ebenso groß, wenn man das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen beachte.

— Die „National-Zeitung" bemerkt, das Zentrum kehre ungeschwächt oder gar gestärkt in den Reichstag zurück, verfehlt sei es aber, daraus zu schließen, daß das Zentrum unerschütterlich sei.

Hallunkenmoral.

Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Frankfurter Zeitung" am 5. Febr.: Die **hiesige Sozialdemokratie** hat im Wahlkampfe von dem verwerflichen Mittel der Fälschung und Verleumdung ausgiebigen Gebrauch gemacht. Ihren **Fälscherkunststücken** setzte sie aber am heutigen Stichwahltage mit einem heute Nachmittag verteilten Flugblatt die Krone auf, in dem unter der Spitzmarke „Stimmenkauf" mitgeteilt wird, vor dem „Restaurant zum Storch", am Wahllokal des 1. Wahlbezirks, seien heute morgen um 10 Uhr einem Tapezier namens Wilhelm Haescher, wohnhaft Bendergasse 32 (im Adreßbuch nicht auffindbar), von einem freisinnigen Wahlhelfer 10 Mk. geboten worden, wenn er Oeser wähle. Das gleiche Angebot sei einem Zementarbeiter gemacht worden." Daß das eine freche Lüge ist, braucht nicht erst gesagt zu werden. Aber die Frechheit, mit der „das sozialdemokratische Wahlkomitee" diese Lügen verbreitete, wird ins rechte Licht erst durch die Tatsache gerückt, daß **dieses Flugblatt bereits gestern Abend gedruckt und zur Verteilung bereit gelegt war.** Wir sind auf Grund zuverlässiger Information in der Lage, jederzeit den Nachweis für die Wahrheit unserer Behauptungen zu erbringen. Das verteilte Flugblatt charakterisiert sich demnach als eine **Schurkerei** der daran beteiligten Personen. Unterzeichnet ist das Fälschungsprodukt: Das sozialdemokratische Wahlkomitee. J. A.: Wilh. Dittmann.

Weiß und gelb.

Der Gegensatz zwischen weiß und schwarz ist in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein sehr alter, und er hat besonders in den Südstaaten wiederholt und immer wieder zu blutigen Zusammenstößen zwischen der weißen Bevölkerung und den verhaßten „Niggern" geführt. Diese Rassenfrage ist eine der schwierigsten Probleme, an dessen Lösung die amerikanischen Staatsmänner bisher vergeblich zu arbeiten versucht haben, und die Rassenfrage ist dadurch umso verwickelter geworden, als sich seit Jahren zu dem einen Problem noch ein zweites gesellt hat. Zu dem Kampf zwischen weiß und schwarz hat sich der zwischen weiß und gelb gesellt, und in den letzten Tagen hatte es fast den Anschein, als ob diese gelbe Gefahr sich zu einer Kriegsgefahr entwickeln sollte. Nun lauten zwar die neuesten Nachrichten etwas beruhigender, aber allem Anschein nach spielt hier zumteil die Vertuschungspolitik der amerikanischen Offiziösen eine Rolle, denn der kalifornische Schulkrieg, der die Ursache des japanisch-amerikanischen Streites bildet, ist nicht nur nicht beigelegt, sondern es sind vorläufig auch keinerlei Aussichten zu seiner Beilegung vorhanden.

Den direkten Anlaß zu dem kalifornischen Schulkrieg bildet bekanntlich der japanische Schüler Yasuhara, der auf diese Weise ohne sein Zutun zu einer historischen Persönlichkeit zu werden im Begriff ist. In dem kalifornischen Dorado des Goldreichtums, der übermütigen Lebenslust und der Erdbeben, in San Franzisko, besteht eine Verordnung, der zufolge die Kinder der fremdrassigen Bevölkerung nicht in Schulen Aufnahme finden, die für die weiße Bevölkerung bestimmt sind. Diese Schulordnung hat übrigens in einem großen Teil der amerikanischen Staaten Geltung, aber sie wird zumeist nur den Negern und den Chinesen, nicht aber den Japanern gegenüber durchgeführt, die allerdings fast ausschließlich in Kalifornien, Hawaii und auf den Philippinen leben, während sie in den übrigen Staaten der Union nur ganz vereinzelt vorkommen.

Eben aus diesem Grunde ist die japanische Frage jetzt in Kalifornien, wo sich von den etwa 120 000 unter dem Sternenbanner lebenden Japanern nahezu 50 000 aufhalten, während die übrigen 70 000 fast sämtlich in Hawaii und auf den Philippinen leben, akut geworden, wo man eine nicht unbegründete Besorgnis vor der Invasion der Japaner hat, die bei ihren billigen Arbeitslöhnen und ihrer mehr als bescheidenen Lebenshaltung den Kaukasiern als Arbeiter und als Händler einen höchst gefährlichen Wettbewerb bereiten. Die Japaner stützen sich auf den Vertrag vom Jahre 1894, der ihnen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Gleichberechtigung einräumt; die Kalifornier aber berufen sich darauf, daß sie inbezug der Regelung der Schulfrage autonom seien, und dieser Streit kam dadurch zum Austrag, daß die Schulbehörde von San Franzisko dem Knaben Yasuhara die Aufnahme in eine höhere Schule verweigerte und gleichzeitig dieselbe Behandlung aller japanischen Sprößlinge ankündigte.

Präsident Roosevelt gab sich die größte Mühe, die Behörden von San Franzisko zum Einlenken und Nachgeben zu bewegen, aber der Liebe Müh' war umsonst, und die Kalifornier bestanden auf ihrem Schein. Auf Veranlassung der Bundesregierung sind jetzt zwei Prozesse eingeleitet worden, von denen der eine im Namen des Knaben Yahuu geführt wird, während der zweite sich gegen die Mitglieder der kalifornischen Unterrichtskommission richtet. Da nun diese beiden Prozesse die Eigentümlichkeit der meisten Prozesse teilen, nämlich sich außerordentlich lange hinzuziehen, so sind die Japaner ungeduldig geworden und verlangen in immer entschiedenerer Form eine Regelung der Angelegenheit, entsprechend ihren Forderungen und dem Vertrage von 1894, während Präsident Roosevelt auf die kalifornischen Behörden dadurch einzuwirken versucht, daß er das Schreckgespenst eines Krieges mit Japan an die Wand malt.

Es wäre nun an sich schwerlich daran zu denken, daß sich aus dem kalifornischen Schulkrieg je ein Kriegsfall zwischen Japan und der Union ableiten könnte, wenn nicht der Gegensatz zwischen diesen beiden Nationen weit tiefer läge. Das ist aber der Fall. Die Furcht der Kalifornier vor der wirtschaftlichen und politischen Konkurrenz der gelben Rasse wird von der Mehrzahl der Amerikaner geteilt. Wenn die Kalifornier sagen: „Wir wollen es verhindern, daß Chinesen und Japaner hereinkommen und uns über die „Rocky Mountains treiben", so finden sie damit bei der Mehrzahl der Amerikaner Zustimmung. Wissen diese doch nur zu gut, daß die Japaner ihre begehrlichen Blicke längst auf Hawaii und die Philippinen geworfen haben, und ist man doch in Amerika überzeugt, daß, wenn erst der Panama-Kanal fertig gestellt sein wird, die ernste Entscheidung der Frage zum Austrag kommen muß, ob die Union oder Japan die Vorherrschaft auf dem Stillen Ozean an sich reißen wird. Diese Nebenfragen, welche eigentlich die Hauptfragen sind, bedingen es, daß, wenn selbst die Lösung der kalifornischen Schulfrage gelingen sollte, der Gegensatz zwischen den Amerikanern und Japanern sich doch weiter verschärfen wird. Eine Ironie der Weltgeschichte ist es dabei, daß gerade diejenigen, welche im Kriege zwischen Rußland und Japan den Frieden herbeiführten, den nächsten Konflikt mit dem „Land der aufgehenden Sonne" haben.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 7. Februar.

** **(Mangel an Handwerkslehrlingen.)** Die königliche Regierung zu Minden veröffentlicht im Schulblatt folgenden Erlaß: Die Wahrnehmung, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung, deren Kinder die Volksschulen besuchen, eine Abneigung dagegen besteht, die Knaben nach Austritt aus der Schule zur Erlernung eines Gewerbes zu Handwerksmeistern in die Lehre zu geben, und die daraus sich ergebende, der Regierung von der Handwerkskamer Bielefeld bestätigte bedauerliche Tatsache, daß in vielen Gewerben ein großer Mangel an Lehrlingen sich mehr und mehr fühlbar macht, veranlaßt die Regierung, anzuordnen, daß durch die Lehrer in den obersten Klassen der Volksschulen, namentlich in den Städten, durch Belehrungen bei sich bietender Gelegenheit im Unterricht und durch persönliche Einwirkung womöglich auch auf die Eltern, auf die Gefahren hingewiesen werde, welche die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter ohne festes Lehrverhältnis mit sich bringt, und anderseits auf die Vorteile, die der Eintritt in die Lehre eines tüchtigen Handwerksmeisters und die Erlernung eines Handwerks auch heute noch gewährt. Ebenso erscheint die Einwirkung auf die Mädchen angebracht, anstatt Arbeit in den Fabriken zu suchen, sich für hauswirtschaftliche Arbeiten in Familien zu vermieten. Die Kreisschulinspektoren werden ersucht, hiernach die geeigneten Anordnungen zu treffen und deren Ausführung zu überwachen.

** **(Das Ergebnis der Stichwahl)** ist nach der vorläufigen Zusammenstellung folgendes: Von den wahlberechtigten 105 439 Wählern haben 85 759 ihr Wahlrecht ausgeübt. Es waren 5686 Stimmen ungültig, 80 073 gültig. Hiervon haben erhalten der Kandidat der Nationalen, Rechtsanwalt Pork, 32 523 und der Sozialdemokrat, Maurer Bömelburg, 47 550 Stimmen.

** **(Gewerbliche Fortbildungsschule.)** Am kommenden Sonnabend, 9. Febr., abends 7 Uhr, veranstalte die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule eine Ausstellung von Zeichnungen und sonstigen Schularbeiten in der Schule an der Kuhstraße. Auch am Sonntag Morgen von 11—1 Uhr ist die Ausstellung geöffnet. Die Lehrherren, die Eltern der Schüler und alle Freunde der Anstalt sind zu dieser Veranstaltung eingeladen.

— Hierzu wird uns noch geschrieben: Bezugnehmend auf das Inserat, gewerbliche Fortbildungsschule betreffend, teilen wir noch mit, daß mit der Ausstellung der Schülerarbeiten am Sonnabend von 7 Uhr

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 32 — Donnerstag den 7 Februar 1907. — 39. Jahrg

Eine interessante Charakteristik der Sozialdemokratie

veröffentlicht Maximilian Harden in der „Zukunft". Er schreibt u. a.:

„Erwiesen ist, daß die Lage des Arbeiters nicht schlechter, sondern besser wird, und daß er gerade jetzt, da unsere Reserven erschöpft sind und auch die Industrie schon die Leutenot zu spüren anfängt, hoffen darf seinen Rechtsanspruch bald noch wirksamer durchzusetzen. Einerlei: die Fraktion bleibt bei der marxischen Fahne, Fems jeden, der nicht in Ehrfurcht sich vor diesem Feldzeichen beugt. Hat das Palladion, von dem dieses Heil kommt, und geriete in arge Verlegenheit, wenn sie morgen gezwungen würde, in rauher Wirklichkeit diesem Heil Raum zu schaffen. Dazu das klägliche Bild der Parteitage, die seit der Dresdener Trianonkomödie Froschmäusekriegen ähnelu. Die Enthüllung des Hasses, den ein Rottenführer gegen den andern fühlt, und eines Tyrannengelüstens, das den wirtschaftlich Schwachen, wenn er sich nicht duckt, unbarmherziger als ein Fronvogt des Kapitalismus mißhandelt. Das endlose Geschimpf. Diese blinde Begeisterung für die russischen Assassinnen, denen das Spargeld deutscher Arbeiter über die Ostgrenze geschickt wurde. **Die demagogische Umschmeichlung der Masse, deren Höflinge nicht schöner aussehen als die der Thronenden. Die Lust, jedes Wahrzeichen deutscher Größe zu besudeln,** jeden Feind deutschen Wesens und deutscher Macht zu rühmen, auch wenns ein schwarzer Hallunke ein blutdürstiges Niggerweib ist, und dem fürs Heimatrecht fechtenden Landsmann, der sich doch nicht einen Kapitalisten nennen kann, vor dräuender Front noch zu schmähen. Endlich die Lässigkeit einer von raschem Sieg verwöhnten, von saturierten Greisen geführten Partei, die mit halber Kraft mehr als andere mit ganzer leisten zu können wähnt . . . Wer die Dinge nicht aus allzu weiter Entfernung sah, nicht durch ein Ressentiment geblendet war, mußte die Niederlage erwarten. Die Opposition der Sozialdemokraten war unwirksam geworden. Sie brachten keinen schöpferischen Gedanken ins Haus, konnten im großen nichts vernichten, kaum im kleinen etwas hindern und reizten durch ihre Uebertreibungen die anderen zur Abwehr. Wenn Herr Bebel pfauchte, die Tage des Tiberius seien wiedergekehrt, konnte kein Verständiger zustimmen. In dem sozialdemokratischen Wahlaufruf stehen die Sätze: „Wir haben unausgesetzt verlangt und verlangen immer wieder, daß die Kulturvölker, statt in der Errichtung großer Armeen und Flotten und in der Erfindung und Herstellung der vollendetsten Menschenvernichtungsmaschinen, in den Werken des Friedens und der Ziviliation wetteifern. Die Erde ist groß und reich genug, um allen Glück und Wohlsein zu ermöglichen und sie zu einer Stätte friedlichen Wettbewerbes in den Werken der Zivilisation und Kultur zu gestalten". Wem soll denn solche Chiliastenpredigt frommen? Die zivilisierten Völker hören nicht darauf, die ganz oder halb barbarischen waffnen sich gegen den Versuch, sie zu sittigen; und für die Aufgabe, der Barbarei Land abzuringen, neue Teile der Erde zu kultivieren, ist gerade die Sozialdemokratie nicht zu haben. Kultiviert, sagt sie, aber hübsch friedlich, ohne Waffengewalt anzuwenden; daß der Versuch nie gelungen ist, nie gelingen kann, kümmert sie nicht. **Schafft das Heer ab, schreit sie; daß ein wehrloses Land den Nachbarn zum Spott und zur Beute würde, kümmert sie nicht.** Diplomatie ist ihr ein Possenspiel, von dem ernsthafte Menschen gar nicht mehr reden. Die Großindustrie eine Verschwörung zu dem einzigen Zweck, dem armen Volk blutigen Schweiß auszupressen. Die Armee ein Paradespielzeug und Instrument der Knechtung. Die Wissenschaft ein im Dienst der herrschenden Klassen ersonnener Phrasenschwindel. Morgen, übermorgen spätestens könnte das Proletariat das alles viel besser machen; die einzig wahre Wissenschaft hat es heute schon. Und seine **Vertreter können einander Lügner, Denunzianten, abgefeimte Verläumder, infame Burschen schelten: und bleiben dennoch höchster Achtung würdig.** Jede andere Partei strebt nach politischer Macht und verheißt organische Fortbildung des nützlich Bestehenden. Pfui für solche Streber! Die Sozialdemokratie will keine Macht; will um keinen Preis auf das schäbige Recht verzichten die Mächtigen zu schimpfen. Bequem ist es; nur merkt allmählich auch die Kurzsicht, wie bequem Ethos und Pathos, Verneinung und Verdammung dem ist, der sich aus Prinzip der Probe auf seine Leistungsfähigkeit entzieht. **Die rote Fraktion saß vier Jahre lang im Reichstag auf 80 Stühlen und hat nichts Positives zu wirken, nichts Unheilvolles abzuwenden vermocht.** Daß eine solche Partei in der Hauptwahl neunundzwanzig Sitze erobern konnte, ebenso viele, wie die vier liberalen Parteien zusammen, müßte, nach allem Erlebten, selbst ein überzeugter Sozialist wie ein Wunder bestaunen."

Politische Uebersicht.

Die braunschweigische Thronfolgefrage.

Berlin, 7. Februar. Gegenüber anderslautenden Mitteilungen verlautet aus sicherer Quelle, daß sich der Bundesrat bisher mit dem Antrage der braunschweigischen Regierung, betreffend die dortige Thronfolge, noch nicht anders befaßt hat, als daß er diesen Antrag den zuständigen Ausschüssen überwiesen hat. Von den Ausschüssen ist er bisher an das Plenum noch nicht zurückgekommen. Daß dessen Entscheidung mit überwiegender Mehrheit dem Beschlusse vom Jahr 1885 entsprechen wird, ist bestimmt anzunehmen.

Der Posener Bischofssitz.

Berlin, 5. Febr. Halbamtlich wird gemeldet: Die preußische Staatsregierung hat die Anberaumung der Hauptwahl zum Posen-Gnesener Erzbischofsstuhl durch vorläufiges Ruhenlassen der Kandidatenliste bis nach der endgültigen Beilegung des polnischen Schulstreiks verschoben. Alle gegenteiligen Meldungen sind falsch und absichtlich irreführend.

Mutungsgesetz.

Berlin, 6. Febr. Dem Abgeordnetenhause ging das in der Thronrede angekündigte Mutungsgesetz für Bergwerke zu, das die Gewinnung von Steinkohlen und Salzen dem Staat vorbehält.

Ein neues Kartell gegen die Handlungsgehülfen.

Wie im letzten Herbst die sog. D-Banken, so haben jetzt eine größere Anzahl von Firmen der Seidenbranche ein Abkommen untereinander getroffen, keinen Angestellten einer Konkurrenzfirma zu engagieren, ohne sich vorher mit dem betreffenden Chef ins Einvernehmen gesetzt zu haben. Die Meldung ist geeignet, erneut die größte Beunruhigung in die Reihen sämtlicher Handlungsgehülfen, nicht nur der der Seidenbranche, zu tragen. Dem Vernehmen nach sind

Für Herz und Gemüt.

Ein alter Mensch, welcher noch imstande ist, hart und unbarmherzig zu verurteilen, hat niemals tief in das Leben geblickt; tief ins Leben blicken, heißt aber vor allem: sehr tief in sich selbst schauen.

O. v. Leixner.

Irrwege.

Roman von **Hedwig Lange.**

10.

Es klang alles so wahr, so aufrichtig, was Toska sagte, daß Magdalene sich mit innerlicher Beschämung eingestand, diesem Wesen dennoch unrecht getan zu haben. In dem Bestreben, ihre Zurückhaltung gut zu machen, war sie jetzt herzlicher und freundlicher. Als sie endlich aufstand, um ihre Mutter zur Heimkehr zu veranlassen, schied sie nicht von Toska, ohne sie vorher um ihren Besuch gebeten zu haben, den das junge Mädchen mit sichtlicher Freude zusagte.

Kaum eine Woche nach diesem Abende erschien Toska in einer reizenden hellen Frühlingstoilettte, welche das Staunen aller Arnsteiner, denen sie auf ihrem Gang begegnete, hervorgerufen hatte, bei Holms. Sie traf Magdalene und ihre Mutter ganz allein an, Dr. Hellwig war, wie sie auf eine leicht hingeworfene Frage nach ihm erfuhr, zu einem Patienten über Land gefahren. Mit dem naiven Erstaunen eines Kindes, welches sich plötzlich in eine ihm völlig fremde Umgebung versetzt sieht, schaute sich Toska in der Holmschen Wohnstube um, welche allerdings einen von den mit modernster Eleganz, mit verschwenderischstem Luxus ausgestatteten Räumen der Villa gänzlich verschiedenen Charakter aufwies. Magdalene, welche noch unter dem Einfluß des günstigen Eindrucks stand, den sie von Toska am neulichen Abend gewonnen, war ihr mit herzlicher Freundlichkeit entgegengekommen; aber dieser so befremdet in ihrem schlichten, traulichen Heim umherscheifende Blick welcher ihr nicht entgangen war, verstimmte sie wieder, und noch mehr wurde sie verletzt, als Toska bei ihrem etwas hastigen Aufbruch eine Einladung für einen der nächsten Tage, in welche Hellwig selbstverständlich mit einbegriffen sei, an Holms ergehen ließ. Nicht die Einladung an sich, noch ihre Dringlichkeit befremdete sie, da sie Toskas lebhaftem, ungeduldigem Naturell entsprach — aber warum galt sie ihr nicht allein, sondern auch Otto? Das alte, kaum besiegte Mißtrauen erwachte von neuem in ihrem Herzen. Sollte sich hinter der so plötzlich erwachten Freundschaft für sie nicht ein Interesse für ihren Verlobten verbergen, welchem Toska sich leichter nähern zu können glaubte, wenn sie sich zu seinen Angehörigen in freundschaftliche Beziehungen brachte? Wie gern hätte Magdalene mit der Mutter über all ihre Sorgen und Zweifel gesprochen, aber Stolz und Scham verschlossen ihr den Mund.

IV.

Ostern war ins Land gezogen — spät im Jahr — denn man war schon über die Mitte des April hinweg; dafür war das Fest aber auch von allem Glanz und Sang und Klang des erwachenden Frühlings begleitet. Unter den anhaltend warmen Sonnenstrahlen der letzten Tage hatten die Bäume und Sträucher ihre Knospenhüllen gänzlich gesprengt und standen nun da in dem jungen zartgrünen Laube, als wenn ihnen über Nacht von Feenhand ein duftiger Schleier übergeworfen wäre. In ihren Zweigen gaben die heimgekehrten Frühlingssänger ein jubelndes Festtagskonzert; sie mußten es sich heute freilich gefallen lassen, daß der mächtige, weithintönende Klang der Kirche grocken ihre zarten Stimmen übe tönte. Der Festgottesdienst, an welchen sich die Konfirmation einiger junger Christen angeschlossen, war beendet. Unter den letzten verhallenden Orgeltönen traten die Kirchenbesucher ins Freie; unter ihnen auch Olga von Borwski — sie gehörte zu den eben Konfirmierten — und schritt zwischen Vater und Schwester auf den bereitstehenden Wagen zu. Es sah aus, als wenn sie noch gewachsen wäre; oder ließ nur das lange, in schlichten Falten herabfallende weiße Kleid sie größer erscheinen? Sie trug ein Gesangbuch und ein Veilchensträußchen in den Händen; in dem jungen Gesicht mit dem sinnend ins weite gerichteten Blicke schienen sich noch alle die ernsten und heiligen Empfindungen widerzuspiegeln, welche sie vor dem Altar beseelt hatten.

In dem dicken, gutmütigen Gesicht des Herrn von Borowski glänzte Rührung und väterlicher Stolz, von Zeit zu Zeit streichelte er die Hand seines Lieblings, die mit den Veilchen im Schoß ruhte. Toska lag mit jener hochmütigen Nonchalance, welche sie stets zur Schau trug, wenn sie sich vor vielen Leuten zeigte, in den seidenen Kissen des Wagens und hielt ein zierliches rotes Sonnenschirmchen zum Schutze gegen die scharfen Frühjahrssonnenstrahlen graziös vor das zarte Gesicht. In schartem Trabe sauste das zierliche Gefährt, von manchem bewundernden Blicke verfolgt, durch die Straßen und hielt dann mit elegantem Ruck vor dem Tore der Villa.

Eine ärmlich gekleidete Frau, die einen kleinen Knaben an der Hand hatte, stand an das Gitter gelehnt und musterte mit neugierigem Staunen das hübsche Haus und die reizenden Blumenstücke des Vorgartens. Ihre Kleidung, zwar dürftig und abgetragen, verriet dennoch, daß ihre Besitzerin einst bessere Tage gesehen hatte. Als der Wagen hielt, richtete sie ihren neugierigen Blick auch auf die In-

schon Schritte eingeleitet, um diesem Abkommen entgegenzutreten.

Die Verbrechen des türkischen Polizeiministers

Konstantinopel, 7. Febr. Der Sultan hat infolge der mündlichen Vorstellung des deutschen Botschafters, Baron Marschall, dem Großvesir den Befehl gegeben, ihm einen eingehenden Bericht über die Verbrechen Fehim-Paschas zu unterbreiten. Wie verlautet, übersteigt sowohl die Zahl als die Art derselben jede Erwartung. Ueber das Vorgehen des Herrn v. Marschall herrscht in allen Kreisen Genugtuung.

Die moderne Festung Metz.

Als nach den blutigen Augusttagen des Jahres 1870 sich die geschlagenen Massen des Bazainischen Heeres in den schützenden Kreis der Festung warfen, war Metz etwa nur zum dritten Teil richtig armiert. Man hatte es in der den Franzosen eigenen Oberflächlichkeit nicht einmal für nötig befunden, für genügend Munition und Proviant zu sorgen, von der fortikatorischen Unzulänglichkeit der Anlagen ganz zu schweigen. Und doch hat die „Jungfräuliche" über zwei Monate einem Heere von etwa 180 000 Mann Schutz gewährt und einen deutschen Angriffsversuch zur Unmöglichkeit gemacht.

Seit dieser Zeit sind 36 Jahre vergangen, in denen unsere rührige Fortifikationsleitung mehr als eine viertel Milliarde hineinverbaut hat. Nicht nur, daß der alte Fortgürtel gänzlich erweitert wurde, man hat einen völlig neuen weiter hinausgeschobenen Ring geschaffen, der Metz wohl unstreitig zum ersten Waffenplatz der Welt gemacht hat. Mit steigendem Mißtrauen hat man auf französischer Seite diesem Schaffen zugesehen, und die ersten Fachblätter haben über das Für und Wider der deutschen Rüstungen spaltenlange Artikel gebracht. In neuerer Zeit mehren sich nun die Stimmen jenseits der Vogesen, die in dem Riesenausbau von Metz ein Nachlassen des alten teutonischen Angriffsgeistes zu erblicken glauben. Wer lacht da? Die erste Friedensarbeit Frankreichs nach dem großen Kriege bestand in der Anlage des Sperrfortgürtels an der neuen Grenze, einer Schutzwehr, die den deutschen Vormarsch aufhalten und die Sammlung der französischen Armeen schützen sollte. Ueber die Zweckmäßigkeit dieser Grenzsperre läßt sich streiten. Allerdings werden wir bei einem Vormarsch nach Frankreich gezwungen sein, das eine oder andere dieser Forts zu nehmen, damit unsere Rückfront frei wird, andererseits aber verbraucht Frankreich einen beträchtlichen Prozentsatz Soldaten zur Besetzung seiner Befestigungen, die dem Feldheere verloren gehen.

Bei uns in Deutschland huldigt man dem Grundsatz: wenige, aber gute Festungen. Ein Zuviel ist auch hier vom Uebel. Wir gebrauchen an der lothringischen Grenze einen Waffenplatz, der als Stützpunkt unserer Operationsbasis dienen soll. Die noch von dem alten Strategen Moltke ausgearbeiteten Feldzugspläne gegen zwei Fronten sind bezüglich Frankreichs ganz offensiv gehalten, wie es dem unseren Heere innewohnenden Geiste auch entspricht. Metz besitzt zur Zeit nicht weniger als 14 Forts, denen aber noch weitere im Bau begriffene Anlagen folgen. Die zahlreichen Zwischenwerke sind hierbei nicht eingerechnet. Hierzu entnehmen wir einer französischen Fachzeitschrift folgende klassische Bemerkung: „Seit dem Kriege 1870 haben sich die Verhältnisse wesentlich verschoben. Während Deutschland früher sich seiner ausgesprochenen Angriffstaktik rühmte, die unseren Plan noch übertreffen sollte, lehrt uns jetzt der Ausbau von Metz, der mit übertriebenem Eifer gehandhabt wird, daß man der drohenden Gefahr eines Ueberfalls von unserer Seite sich allmählich bewußt wird und ihm hinter dem Panzergürtel von Metz begegnen will!"

Die Herren Franzosen irren. Wir huldigen nach wie vor dem Angriff. Unsere ganzen, dahin zielenden Reglements beweisen es, wir rechnen aber klugerund bescheidenerweise, im Gegensatz zu unserem Nachbarn, auch damit, daß wir einmal vorübergehend zum Rückzug gezwungen werden könnten, und in diesem Falle kann uns Metz wichtige Dienste leisten. Der weitere Zweck der Festung ist aber der, ungeheueren Vorräten von Proviant und Munition Aufnahme zu gewähren, Vorräte, die Hunderttausenden auf Monate hinaus zum Unterhalte genügen. — Die Triebfeder, die den Ausbau von Metz beschleunigte, war der Kaiser selbst.

Alljährlich bei seinen Fahrten in die lothringische Pfalz besichtigte er mit eingehendstem Interesse die Fortschritte, und mehr als einmal waren seine ausdrücklichen persönlichen Weisungen grundlegend für den Weiterbau. Als vor etwa 9 Jahren der Fall der inneren Stadtumwallung beschlossen wurde, weil man die alten Gräben und Mauern, die Metz wie in einen Panzer zwängten, als überflüssig erachtete, da war es wiederum der Kaiser, dessen Wille den letzten Widerstand brach, und das anfangs sehr saumselig betriebene Werk energisch förderte.

Das Bild des heutigen Metz ist überhaupt dem von 1870 nicht mehr vergleichbar. Metz ist im eigentlichen Sinne nicht mehr Festung sondern offene Stadt, die lediglich durch einen gewaltigen, weit vorgeschobenen Fortgürtel geschützt wird. Mit dieser Neuerung ist man auch auf dem besten Wege, die gesundheitlichen Verhältnisse, die früher — zu unserem Bedauern müssen wir es sagen — sehr mangelhaft waren, zu heben und neuzugestalten. Die feuchten, engen Gäßchen sind zum großen Teil verschwunden, eine ganz neue Kanalisierung hat dem verderblichen Typhus, der früher in Metz ständiger Gast war, bedeutenden Abbruch getan, ein Umstand, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, wenn man sich die Schrecken einer Belagerung vergegenwärtigt. Die Winkel von Schmutz, Unrat und Armut werden von der neuen Zeit hinweggefegt und Licht und Luft treten anstelle des alten Moders. Das ist deutsches Werk und deutsche Arbeit, um die uns die Franzosen wohl beneiden können.

Einen Nachteil hat der Fall der Stadtumwallung zwar mit sich gebracht, und das ist die erhöhte Schwierigkeit einer Kontrolle der immer noch unzuverlässigen lothringischen Bevölkerung im Kriegsfalle. Die alten Tore ermöglichten eine genaue Beaufsichtigung, die jetzt fast unmöglich wird. Wir gestehen gerne ein, daß die Zeiten sich gebessert haben, daß die Lothringer nach dem Anschluß an das Deutsche Reich in ihrem Wohlstande einen bedeutenden Aufschwung zu verzeichnen haben, und darum mit den jetzt bestehenden sozialen Verhältnissen zufrieden sind. Sollte aber über kurz oder lang der große Zweikampf noch einmal ausgefochten werden, dann wird doch ein Teil der Bevölkerung, auch der, der jetzt seine Häuser mit Fahnen schmückt, wenn der Kaiser kommt, der deutschen Sache untreu werden.

In Erkenntnis dieser Tatsache hatte man vor einigen Jahren damit begonnen, in weitem Umkreis um die Stadt ein großes Gitterwerk aufzuführen, das nur an den Straßen Durchgänge hatte und dazu dienen sollte, den absperrenden Patrouillen ihre Aufgabe zu erleichtern. Das Werk ist nicht zu Ende geführt worden. Nähere Gründe, warum man plötzlich innehält, sind unbekannt. Wenn auch die Festung als solche jetzes unmittelbaren Schutzes bedarf, so droht doch den dicken Magazinen, Pulvergängern und sonstigen wichtigen militärischen Gebäuden im Kriege Gefahr, wenn die Zivilbevölkerung unzuverlässig ist. Wir halten daher die Vollendung des Gitterwerkes — trotz des vielen Spottes, den es als „Vogelkäfig" zu erdulden hatte — für ratsam.

Die Wasserversorgung von Metz, die früher viel zu wünschen übrig ließ, ist nunmehr auf das Beste geregelt. Die berühmte Depesche an den Metzer Gemeinderat in Sachen der Metzer Wasserleitung — abgesandt von sehr hoher Stelle — ist wohl noch im Gedächtnis. Die damals erhobenen Vorwürfe sind beseitigt, man hat also auch auf diesem Gebiete einen Fortschritt von großer Bedeutung gemacht. — So hat Metz, trotz der Unkenrufe der Franzosen, seit den letzten zehn Jahren besonders, sich nicht nur zur ersten Festung, sondern auch zur schönen Stadt ausgewachsen. Freilich — viel bleibt noch zu tun übrig, und was in Jahrhunderte langer Arbeit entstand, verwischt nicht die Reorganisation eines Dezenniums.

So sind wir zwar auf baulichem Wege mächtig vorangeschritten in dem neuerworbenen Lande, was aber die politische Lage anbetrifft, so haben sich manche Hoffnungen noch nicht erfüllt. Die Bevölkerung ist zufrieden und still, aber deutsch ist sie noch nicht. Der alte Nationalhaß ist zwar geschwunden, deutsches Denken und Fühlen jedoch haben wir den neuen Bürgern noch nicht einimpfen können, dazu war die Zeit nicht lang genug, und die Müde zu groß. Damit soll nicht gesagt sein, daß man mit der Knute besser germanisiert, aber den gewohnheitsmäßigen Hetzern und Schreiern, die immer wieder Unruhe verbreiten wollen, sollte man mit eiserner Strenge begegnen.

Man darf nicht vergessen, daß in den Gemeinderäten von Metz und seiner nächsten Umgebung nicht nur französisch sprechende Deutsche sitzen, das wäre kein Fehler, nein, Franzosen, und das ist vom Uebel! — Es wird des Heranwachsens einer zweiten Generation bedürfen, um das Ziel zu erreichen, das uns vor Augen steht, nämlich Metz zu dem machen, was es vor 1552 war, eine deutsche Stadt! —

Westfalen und Rheinland.

* **Bochum,** 6. Febr. (Unfälle im Bergbau.) Auf der Zeche „Prinz-Regent" geriet ein Bergmann unter herabfallende Gesteinsmassen. Bevor er aus seiner gefährlichen Lage befreit werden konnte, war der Tod bereits eingetreten. — Auf der Zeche „Mansfeld" stürzte der erst 18jährige Schlepper Pattberg beim Aufschieben eines vollen Wagens in den etwa 70 Meter tiefen Bremsschacht. Er war natürlich sofort tot. Die schrecklich verstümmelte Leiche wurde ins elterliche Haus gebracht. — Auf der Zeche „Friedrich der Große" wurde der Bergmann Marzinkat durch herabfallendes Gestein sehr schwer verletzt. M. fand Aufnahme im Krankenhause.

* **Werdohl,** 6. Febr. (Bergfinken.) Seit einiger Zeit kann man in hiesigen Gärten und Anlagen eine Anzahl sehr bunt gefiederter Vögel beobachten. Es sind dieses Bergfinken, die wahrscheinlich infolge des andauernden Schnees aus ihrem sonstigen Aufenthalt hierhin vertrieben worden sind.

* **Süchteln,** 6. Febr. (Erben gesucht.) Beim hiesigen Bürgermeisteramt erkundigte sich ein französischer Rechtsanwalt nach Erbberechtigten der hiesigen Gegend, die den Namen Schroers, Sommer und Donhels führen. Es handelt sich nach der „Westd. Landeszeitung" um eine Erbschaft von 6 800 000 Francen, welche an die Verwandten der im Jahre 1835 zu Viersen verstorbenen Amalie Schroers auszuzahlen ist. Der Ursprung der Erbschaft ist auf einen Mord zurückzuführen. Anfangs des vorigen Jahrhunderts wurde der Ernährer dieser Familie Schroers ermordet. Der Täter floh nach Frankreich und brachte es später zu großem Vermögen, welches er testamentarisch der Familie Schroers vermacht hat. Die Regelung der Sache hat der Rentner Freudenberg von hier übernommen.

* **Münster,** 6. Febr. (Gebehochzeiten.) Den im Münsterlande noch vielfach üblichen „Gebehochzeiten", die schon durch einen allerhöchsten Erlaß vom 3. Mai 1829 verboten worden sind, scheint man jetzt tatkräftig entgegentreten zu wollen. Sie bestehen darin, daß die Teilnehmer der Hochzeit, die meist in einem Wirtshause gefeiert wird, beim Abschied dem Bräutigam ein Geldstück in die Hand drücken. Wegen einer solchen im November vr. Js. in Emsdetten abgehaltenen „Gebehochzeit" wurde jetzt dem damaligen Bräutigam ein Strafbefehl über 75 Mk. zugestellt, dem Manne, der die Einladung besorgt hatte, ein solcher über 30 Mk. und den Gästen einer über 9 Mk. Sämtliche betroffenen Personen wollen die Zahlung verweigern und ein gerichtliches Erkenntnis herbeiführen.

* **Brühl,** 6. Febr. (Blutiger Streit.) Bei einem Streit, der in einer Wirtschaft entstand und vor der Türe fortgesetzt wurde, versetzte der Schlosser Karl Rohm dem Schlosse Erkens, dem er aufgelauert hatte, einen Messerstich in die Brust. Der Verletzte sank zusammen und starb im Hause des Arztes, zu dem er getragen wurde. Der Täter wurde verhaftet.

* **Düsseldorf,** 6. Febr. (Eine Lehrerinnen-Versammlung unter Polizeiaufsicht,) das ist doch wohl etwas ganz Neues. Als die Eingabe hiesiger Lehrerinnen um Gehaltserhöhung abschlägig beschieden worden war, so wird der „Pädagog. Ztg." von hier geschrieben, versammelten sich die Damen und berieten abermals über ihr Wohl und Wehe. Zu dieser Versammlung erschien auch ein Herr, und als man ihn nach seinem Begehr fragte, stellte er sich als Polizeikommissar vor.

---

fassen desselben. Olga war zuerst herabgesprungen, ihr folgte etwas schwerfällig der Vater, welcher mit beinahe ritterlicher Zuvorkommenheit seiner ältesten Tochter die Hand zum Aussteigen bot. Der Blick der stillen Beobachterin am Gitter haftete immer erstaunter, immer durchdringender auf den beiden, bis sie endlich leise hervorstieß: „Herrjeh, der Herr von Borowski und die schöne Toska!"

So leise der Ausruf gewesen war, Toskas feines Ohr hatte ihn doch vernommen, sie wandte den Kopf nach der bis dahin unbeachteten Gestalt und über ihre Züge flog ein jähes Erröten. Auch Herr von Borowski hatte die Frau jetzt angesehen, deren Blick sich dreist, beinahe erwartungsvoll auf ihn geheftet hatte, dann flüsterte er Toska leise zu während sie langsam hinter der vorausgeeilten Olga herschritten:

„War das nicht —?"

„Die Löhnert, gewiß!"

„Mein Gott, wie kommt denn die hierher, fatal, fatal —"

„Sie darf uns nicht kennen, Papa, um keinen Preis!"

Düster grübelnd, den Blick zur Erde gesenkt, war Toska neben ihrem Vater bis ans Haus gegangen; hier kehrte sie, nachdem sich mit raschem Umblick überzeugt, daß die Frau noch da war, wieder um und sagte:

„Ich werde mit ihr sprechen, Papa."

„Ja, Toskachen, tue das, und laß es dir auf eine Kleinigkeit nicht ankommen."

Ein verächtliches Lächeln kräuselte Toskas Lippen, als sie den Kiesweg langsam wieder hinunterschritt. Die Frau stand allerdings noch immer wie angewurzelt auf derselben Stelle und starrte durch das Gitter; als sie die junge Dame umkehren sah, glitt ein Lächeln der Erwartung oder der Befriedigung über ihre hageren und gelblichen Gesichtszüge.

„Sie sind es also wahrhaftig, Fräulein Toska," sagte sie in vertraulichem Tone, „glaubte ich doch kaum, meinen Augen trauen zu dürfen —"

„Und ich nicht den meinigen! Wie kommen Sie hierher, Löhnerten?" fragte Toska

„Wie? Nun, auf die einfachste Weise der Welt. Ich bin mit meinem Manne hierhergezogen, als meine Mutter gestorben war und mir das kleine Grundstück hinterlassen hatte."

„So sind Sie also wieder verheiratet?"

„Ja, leider!"

„Leider? Es geht Ihnen nicht gut?"

Die Frau lachte bitter.

„So gut es einem gehen kann, die einen arbeitsscheuen Trunkenbold zum Manne hat, der obendrein dies arme Wurm" — sie drückte den Knaben an ihrer Seite fester an sich — „schlecht behandelt."

„Ja, warum waren Sie denn so dumm, Ihr gutes Brot aufzugeben und sich wieder zu verheiraten?"

„Ja, wenn ich hätte ahnen können, daß es so schlecht ausfallen würde, hätte ich meinem armen Jungen keinen Stiefvater gegeben. Aber als ich meinen Mann heiratete, war er noch ganz ordentlich und fleißig mit gutem Auskommen; aber sie haben ihn da in Berlin verdorben mit ihrem dummen Geschwätz von Freiheit und Gleichberechtigung und all den Dingen, mit welchen den einfältigen Leuten in den Volksversammlungen der Kopf verrückt gemacht wird. Als meine Mutter gestorben war, da setzte ich es doch noch durch, daß er mit mir hierherzog, und hoffte, daß er unter neuen Verhältnissen auch ein neues Leben anfangen werde. Aber ich habe mich getäuscht, der Schaden ist schon zu tief gegangen."

Toska hatte während dieser Klagen in die Tasche gegriffen und ein Portemonnaie hervorgezogen, das sie der Ueberraschten in die Hand drückte.

„Da, Löhnert, nehmen Sie das! Es tut mir leid, daß es Ihnen schlecht geht, und wenn Sie wieder in Not sind, dürfen Sie zu mir kommen."

Die Frau stammelte ein Dankeswort und wollte sich zum Gehen wenden, als Toska noch in nachäffigem Tone hinwarf:

„Uebrigens, Frau Löhnert, es braucht hier in Arnstein niemand zu wissen, daß wir uns kennen."

Frau Löhnert lächelte verständnisinnig.

„Durch mich gewiß nicht, Fräulein Toska," beteuerte sie dann, grüßte noch einmal und ging.

Toska wandte sich und ging langsam dem Hause zu; sie hatte den Blick gesenkt und zwischen den Augenbrauen eine feine Falte.

Forts. folgt.

* **Düsseldorf,** 6. Febr. (Es spukt!) Unter diesem Schlagwort schreibt der „D. Generalanz.“: In einem Hause an der Bismarckstraße werden die Bewohner seit einigen Wochen fast allnächtlich durch starke Klopfgeräusche aus dem Schlafe gestört. Trotz aller Untersuchungen seitens der Bewohner, die während des Klopfens das Haus vom Keller bis zum Boden abgeleuchtet haben, war es nicht möglich, die Ursache des Klopfens zu finden. Die Nachricht von der „Geistererscheinung“ hat sich ziemlich rasch verbreitet. Hiesige Spiritisten interessieren sich für die Erscheinung, ebenso auch zahlreiche Neugierige, die sich verschiedentlich vor dem Hause einfanden. Zeitweise gab es förmlich Ansammlungen vor dem Hause, sodaß die Polizei einschreiten mußte. Auf Veranlassung von Hausbewohnern wurde die Polizei auch ersucht, die Ursache des Klopfens zu ergründen. Die Polizisten, die das Klopfen ebenfalls hörten, durchforschten alle Winkel des Hauses, ohne etwas zu entdecken. Der „Geist“ klopft mit Pausen nach wie vor. So erschallen beispielsweise auf die Fragen nach dem Alter der Kinder im Hause genau so viel Klopfsignale, als die Betreffenden Jahre zählen. Eine Aufklärung der Angelegenheit war noch nicht möglich. Ein junger Mann hat sich erboten, den Spuk zu vertreiben, indessen nur gegen Zahlung einer Entschädigung von 500 Mk. Vor einigen Tagen erschien ein Polizeikommissar mit mehreren Beamten in dem Hause, um die Ursache des Klopfens zu ermitteln. Auf Veranlassung des Kommissars wurden verschiedene Möbelstücke von der Wand weggeräumt. Der „Geist“ wurde gerufen, zeigte sich aber diesmal nicht geneigt, dem Rufe zu folgen. Man darf gespannt sein, wie sich dies Rätsel löst.

* **Duisburg,** 6. Febr. (Das Gnadengesuch) des Stationsassistenten Beumer, welcher bekanntlich von der Strafkammer als Urheber des folgenschweren Eisenbahnunglücks des Köln-Aachener Schnellzuges vom 27. Oktober 105 zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist vom Kaiser abschlägig beschieden worden.

Kleine Chronik.

Berlin, 6. Febr. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß August Scherl gestern die „Münchener Allgemeine Zeitung“ angekauft hat. Ihr bisheriger Chefredakteur Dr. Mohr siedelt nach Berlin über als Korrespondent des Blattes.

Halle, (Saale), 6. Febr. Als Verüber des Raubmordversuchs auf den Geldbriefträger Rübner in Leipzig ist der Schlosser Pansa in Radefeld verhaftet worden.

Eisenach, 6. Febr. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern beim Rodelfahren am Schloßberg dadurch, daß der 16jährige Realgymnasiast Gunkel mit solcher Macht an eine eiserne Laternenstange geschleudert wurde, daß er einen Schädelbruch davontrug. Der Rodelschlitten war mit drei Schülern besetzt und glitt wegen seiner Schwere blitzschnell von der steilen, glatten Fläche hinab, sodaß der Lenker die Gewalt über ihn verlor. Die wiederholten Unglücksfälle, die beim Rodelfahren gerade in diesen Tagen allein in den verschiedenen Teilen Thüringens sich ereigneten, mahnen ernstlich bei diesem beliebten Sport die nötige Vorsicht walten zu lassen und nicht von Anhöhen zu fahren, die mit Bäumen und anderen Hindernissen, die Schaden bringen könnten, umsäumt sind.

Schierstein, 6. Febr. In einem hiesigen Eiskeller wurden durch unvorsichtiges Eisabladen acht Arbeiter vollständig von der Außenwelt abgeschnitten und befanden sich in der eisigen Temperatur drei Stunden lang in Lebensgefahr. Erst nach mühsamer Arbeit gelang es, mittelst heißen Wassers ein Loch herzustellen, durch welches die Abgeschlossenen befreit werden konnten.

Salzburg, 6. Febr. Verhungert sind im Sagleitnergut, zu dem man wegen des 6 Meter hohen Schnees nicht gelangen konnte, der Besitzer und die Wirtschafterin.

Charleroi, 6. Febr. Zwischen Thuin und Landelies wurden zwei Gendarmen, die das Bahngleise gegen Anschläge zu überwachen hatten, von einem Güterzuge überfahren. Der eine Gendarm war sofort tot, der andere ist gefährlich verwundet.

Paris, 6. Febr. Der Figaro meldet, der Bankier Osiris, der heute starb, habe dem Institut Pasteur 25 Millionen Franken vermacht. Der Verstorbene, dessen Vermögen auf 50 Millionen Franken geschätzt wird, und der auch sonst noch sehr zahlreiche wohltätige Schenkungen hinterlassen hat, bestimmte den früheren Präsidenten der Republik, Loubet, zu einem der Testamentsvollstrecker.

Newyork, 6. Febr. Ein Telegramm aus Elkins in Westvirginia meldet, daß infolge einer Explosion in einer Grube der Davis Kohlen- und Koksgesellschaft zu Thomas 25 bis 30 Bergleute, meist Ausländer, getötet wurden.

Rechtspflege.

§§ **Dortmund,** 6. Febr. Jenes schreckliche Dynamitunglück am 11. Dezember 1902 auf dem Zechenplatz der Zeche „Gneisenau“ Kirchderne, bei dem 13 Menschen zu Tode kamen, ebenso viele schwer verletzt und der ganze Platz in ein Trümmerlager verwandelt wurde, hatte neben den Zechenhäusern auch eine Reihe der anliegenden Privathäuser in arge Mitleidenschaft gezogen, unter anderen auch zwei Häuser der Witwe B. Bader zu Derne. Sie berechnete den ihr durch die Explosion zugefügten Gesamtschaden auf insgesamt 4994 Mk. und klagte diese nebst 4 pCt. Zinsen gegen die Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft ein. Die Klägerin leitete die Haftpflicht (§ 831 B. G.-B.) der Aktiengesellschaft aus dem Umstande her, daß das Dynamit bei starkem Frostwetter verladen sei, obwohl Frost den Explosionsstoff besonders gefährlich mache, und behauptete weiter, daß die Angestellten des Werkes beim Transport die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer Acht gelassen habe. Letzteres konnte die Firma in dem Prozesse vor dem hiesigen Landgericht hinreichend widerlegen; bez. der Frostgefährlichkeit stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß es wissenschaftlich nicht feststehe, ob die Einwirkung des Frostes überhaupt geeignet ist, eine Explosion hervorzurufen. Es erfolgte deshalb Abweisung der Klage. Auf dagegen eingelegte Revision hat jetzt das Oberlandesgericht Hamm den Anspruch der Klägerin anerkannt und die Harpener Bergbaugesellschaft zum Schadensersatz verurteilt, dessen Höhe die Vorinstanz noch feststellen muß.

Ein furchtbares Geheimnis

Aus Paris wird geschrieben: Der Tod eines bekannten Mitgliedes der hiesigen Kolonie russischer politischer Flüchtlinge erregt wegen der ihn umgebenden geheimnisvollen Umstände ungeheures Aufsehen. Der Verstorbene ist der Privatgelehrte Jean Vilbouchevitch, der längere Zeit eine „Revue pour agriculture topicale“ in Paris herausgab.

Vilbouchevitch wurde vor einigen Tagen in seiner im Quartier Montparnasse gelegenen Wohnung tot auf dem Fußboden seines Schlafzimmers aufgefunden. Auf einem Tisch in der Nähe des Leichnams befand sich ein Glas mit einem Rest von Flüssigkeit. Die chemische Analyse dieses Flüssigkeitsrestes zeigte, daß es sich um Zyankali handelte. Der Gerichtsarzt nahm keinen Anstand, auf Selbstmord zu schließen und das Beerdigungszeugnis auszustellen. Freunde des Verstorbenen behaupten nun, daß Jean Vilbouchevitch nicht das Opfer eines Selbstmordes, sondern eines politischen Mordes oder einer terroristischen Exekution geworden sei. Vilbouchevitch spielte in der Tat eine hervorragende Rolle unter den russischen Revolutionären in Paris und stand in dauernden Beziehungen zu seinen politischen Freunden in Rußland.

Die französische Journalistin Berthe Delaunay versichert heute im „Gil Blas“, daß Vilbouchevitch ihr von der Verurteilung Stolypins durch die Kampfes-Organisation und von dem auf den Premierminister bevorstehenden Attentat acht Tage vor Ausführung desselben zuverlässige Mitteilung gemacht habe. Auch die Hinrichtung Gapons durch seine verratenen Genossen wurde von Vilbouchevitch richtig prophezeit. Der russische Gelehrte befand sich im Besitze einer großen chiffrierten Korrespondenz. Diese Korrespodenz, die wahrscheinlich zahlreiche Briefe der Revolutionskomitees von Petersburg, Moskau, Bjelostok enthielt, ist im Augenblick von Vilbouchevitchs Tod spurlos und in unaufgeklärter Weise aus seiner Wohnung verschwunden.

Die persönlichen Freunde von Jean Vilbouchevitch glauben nun nicht an einen Selbstmord. Sie haben vielmehr die Befürchtung, daß die revolutionären Genossen dem Vilbouchevitch einen Auftrag erteilt haben, den dieser auszuführen sich geweigert hat. Dieser Verstoß gegen die eiserne terroristische Disziplin hätte den Tod des Ungehorsamen zur Folge gehabt.

Vilbouchevitch war ein Mann von hervorragenden geistigen Fähigkeiten und großer Energie. Er hatte 8 Sprachen erlernt und seine Leistungen auf seinem Spezialgebiet, der tropischen Ackerbaukunde, sicherten ihm die größte Achtung der Fachgelehrten. Nach dem Zeugnis intimer Freunde war er bis zu seinem Todestage gesund und guter Laune und sprach nur von dem Redaktionsschluß der nächsten Nummer seines Fachblattes. Er besaß nahe Verwandte in Paris. Eine seiner Schwestern ist an den Pariser Arzt Doktor Nageotte verheiratet und selbst Aerztin. Er liebte diese Verwandten, darunter mehrere Neffen, zärtlich. Es sei um so auffallender, erklären seine näheren Bekannten, daß er an diese und seine zahlreichen Freunde kein aufklärendes Abschiedswort hinterlassen habe.

Vermischtes.

† **Frankfurt,** 5. Febr. Vor dem hiesigen Oberkriegsgericht gab es einen stürmischen Auftritt. Die Ursache war der Musketier Rudolf Dürr. Er diente früher hier beim 81. Regiment, mußte mehrfach kriegsgerichtlich vorbestraft werden und wurde schließlich zur 4. Kompagnie des 168. Regiments nach Butzbach versetzt. Von da brannte er durch, verschaffte sich durch zwei Einbrüche bürgerliche Kleidung und kam dann nach Frankfurt, wo er sich ebenfalls als Einbrecher versuchte. Im Haus Ludwigstraße 47 wurde er im August von einem dort wohnenden Kaufmann betroffen und angehalten. Da warf er den starken Mann zu Boden und schleifte ihn vom dritten Stock die Treppe herab. Auf der Flucht wurde er aber angehalten, nach heftiger Gegenwehr von zwei Schutzleuten dingfest gemacht und der Militärbehörde überliefert. Das Kriegsgericht in Darmstadt verurteilte ihn dann wegen schweren Diebstahls in vier Fällen, Fahnenflucht und Widersetzlichkeit zu acht Jahren Zuchthaus. Schon bei dieser Verhandlung hatte Dürr die Anklageschriften zerrissen und seinem Verteidiger vor die Füße geworfen. Später legte er Berufung ein, soweit er wegen der Diebstähle verurteilt worden war. Unter großen Vorsichtsmaßregeln wurde er gefesselt von zwei hessischen Artilleristen nach Frankfurt gebracht; aber kaum hatte die Sitzung des Gerichts begonnen, so begann er zu toben und zu schreien, zog die Schuhe aus und geberdete sich so wütend, daß schleunigst an die Infanteriekaserne um Beistand telephoniert werden mußte. Unter den geladenen 18 Zeugen befanden sich auch mehrere Kriminalschutzleute. Diesen und den herbeigeeilten vier Musketieren gelang es mit vieler Mühe, den Tobsüchtigen aus dem Sitzungssaale hinaus und in das für die Angeklagten bestimmte Zimmer zu bringen, wo ihn die Schutzleute wieder zur Vernunft brachten. Unterdessen war auch Stabsarzt Prof. Dr. Marx herbeigerufen worden und untersuchte den Angeklagten. Er hielt es zwar nicht für wahrscheinlich, aber doch für möglich, daß eine geistige Erkrankung vorliege, und so wurde beschlossen, den Angeklagten zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt zu bringen. Dürr, der sich bei dem Toben an der rechten Hand verletzt hatte, hörte den Gerichtsbeschluß blöde und mit stieren Blicken an und ließ sich dann gutwillig abführen.

* **(Die sogenannte „Heiratseiche“)** in der Nähe von Stadtilm in Thüringen ist den Weg alles Irdischen gegangen. Die Jahrhunderte alte historische Eiche von gewaltigem Umfange hat gefällt werden müssen, da sie dem Absterben nahe war. Die Eiche diente früher einem merkwürdigen Zweck, sie vertrat nämlich bei den Bewohnern der Umgegend die Stelle des heutigen Heiratsvermittlungsbureaus. Wenn irgend ein Junggeselle oder eine Jungfrau Lust zum Heiraten bekam, so setzten sie nicht, wie heutzutage, eine Annonce in die Zeitung, sondern sie schrieben ihren Wunsch hübsch säuberlich auf einen Zettel, und befestigten diesen ohne Namensunterschrift an dem Stamm des Baumes. Wurde der Zettel nun von einer in Betracht kommenden Person gelesen, so schrieb diese die Antwort und gab die Zeit an, zu der man sich zu persönlicher Aussprache an der Eiche treffen wollte. Dieser ebenso eigenartige wie nicht unpraktische Brauch hat häufig, wie jetzt noch Ehepaare bezeugen, zu Heiraten geführt.

Athen, 29. Jan. Der Goldarbeiter Fritz Rivoir man weiß nicht genau, was für ein Landsmann er ist, hatte ein ziemlich gutgehendes Geschäft, das für die ersten Familien und auch für den Hof arbeitete. Durch eine dritte Person wurde er mit einer der Kammerfrauen der Königin bekannt, die deren besonderes Vertrauen besaß. Er wußte sie zu bewegen, daß sie ihm eine Reihe von Schmuckgegenständen zum Reinigen brachte, die er dann durch unechte, vergoldete, ersetzte und der Kammerfrau wieder aushändigte. Ob die Kammerfrau von dem Raube auch einen Teil bekommen hat, ist noch nicht erwiesen. Der Goldschmied hatte aber die Fälschung nicht allein ausgeführt, sondern auch seinen Gehülfen mit daran arbeiten lassen. Dieser benutzte nun die Gelegenheit, um seinen Meister in die Hand zu bekommen, und zwackte ihm bald 50, bald 100 Drachmen ab, indem er mit der Anzeige drohte. Das wurde endlich dem Meister zu viel und er jagte seinen Gehülfen fort. Darauf hatte dieser nur gerechnet; er teilte das Geheimnis einem Freunde mit und nun verlangten beide brieflich eine größere Summe, die bei einer Zusammenkunft in eiem Biergarten, zu der auch die Kammerfrau erschien, festgesetzt werden sollte. Jetzt wurde aber unserem Goldschmied der Athener Boden zu warm unter den Füßen, er raffte zusammen, was ihm noch geblieben war, und machte sich auf nach Amerika. Die beiden Verschworenen versuchten nun auch die Kammerfrau zu schröpfen, was ihnen auch zum Teil gelang, doch war die Geschichte mit der Zeit noch mehr Leuten bekannt geworden und kam schließlich zu Ohren der hohen Herrschaften. Die Folge war die Verhaftung der Kammerfrau, die nun allein die Sache wird ausbaden müssen.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

7. Febr.: Naßkalt, wolkig, vielfach Niederschläge.
8. Febr: Kälter, wolkig, teils heiter, strichweise Niederschlag, windig, Sturmwarnung an der Küste.
9. Febr.: Milder, wolkig, Niederschläge, teils Nebel, windig, Sturmwarnung an der Küste.

Neuß, 6. Febr. Fruchtmarkt. Weizen prima 18,10, zweite Sorte 17,10 M. Roggen prima 16,20, zweite Sorte 15,20 M. Hafer prima 16,80 zweite Sorte 16,30 M. für 100 Kg. Kleten 5,80 M. für 50 Kg.

Köln, 6. Febr. Rüböl (in Posten von 5 000 Kg.) 69,50. B. Mai 64,50 B., 64,00 G. — Fruchtmarkt. Heu 5,30—7,00, Maschinenstroh (Roggen) 4,20, Richtstroh Flegeldrusch) 4,60, Krummstroh 3,50.

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Schade, Schwerte.
Für den Inseraten- und Reklameteil verantwortlich: Jac. Christ, Schwerte.

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, den 7. Februar: Serie A, Nr. 35. Rote Karten. Anfang 7,30 Uhr. Zum ersten Male „Untreu“. Komödie in drei Aufzügen von Roberto Bracco. Hierauf „Der Hut“. Dramatischer Scherz von Luo Volbehr.

Freitag, den 8. Februar: Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig.) Volksvorstellung zu volkstümlichen Preisen. Anfang 7,30 Uhr. „Prinz Friedrich von Homburg“. Schauspiel in fünf Aufzügen von Heinrich Kleist.

Sonnabend, den 9. Februar: Serie B, Nr. 33. Blaue Karten. Anfang 7 Uhr „Lohengrin“. Romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Sonntag, den 10. Februar: Bei gänzlich aufgehobenem Abonnement zu ermäßigten Preisen. Anfang 3,30 Uhr. Alma Saccur: „Die Geisha“. Eine japanische Teehausgeschichte in drei Aufzügen. Musik von Sidney Jones.

Abends 7,30 Uhr: Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig.) Alma Saccur: „Das Glöckchen des Eremiten“. Komische Oper in drei Aufzügen von A. Maillart. Hierauf: Balletdivertissement.

Empfehle täglich frisch

ff Süßrahmbutter 120 Pf.
Frische Landeier Stck. 10 „
ff. Margarine Pfd. von 50 Pf. an.
Täglich frisch gerösteten Kaffee, Marke Hausfrau v. 100 Pf. an.
Dicke Apfelsinen Sck. 5 Pf.
Mehl 000 Pfd. 12 „
Backpulver Dr. Cartos m. Prämienbons 3 Pak. 20 Pf
Stampfzucker fein u. kryst. bei 10 Pfd. p. Pfd. 19½ Pf.
Delik. Sauerkraut Pfd. 6 „
ff. Holländer Pfd. 70 „
ff. Edamer Pfd. 80 „
Schöne dicke Pflaumen von 26 Pf. an.

Hiesige Wurstwaren.

ff. Mettwurst 95 Pf.
ff. Leberwurst 48 „
ff. Blutwurst 48 „
Durchwachsenen Speck 95 „
Fetten Speck 85 „
Schmalz 68 „
Sämtliche Hülsenfrüchte u. Konserven, Heringe, Bratheringe, Rollmops, Stockfisch und Gurken. 4/5 K

Zugabebons u Rabatt.
Liefere sämtliche Waren frei ins Haus.

Willy Wilkes
Stadttor-Drogerie
Brückstr. Ecke Hellpothstr.

Kartoffeln

sind zu haben bei B432
W. Potthoff.

50—60 Liter Milch täglich nach Schwerte ges. Offerten unter **1 H. 471** an die Geschäftsstelle d. Schwerter Zeitung.

Ordentliche Leute können Kost und Logis erhalten bei W503
H. Schillings,
In den Höfen 7

Propere Frau für Brödchentragen gesucht.
Carl Röstner,
Hellpothstraße 9. W477

Zum 1. Mai ein ordentliches, tüchtiges

Mädchen

gesucht.
B451 **Frau Vogt,**
Brückstraße 11.

Wohnung
von 2 Zimmer mit Stallung u. Gartenland zum 1. Mai zu vermieten W. 481
Klusenweg 65.

---

3 Zimmer
an ruhige Familie per 1. April zu vermieten. 324
Markt 3.

Ein einfaches
möbl. Zimmer
an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Näheres i. d. Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung W333

Ein
Dienstmädchen
per bald oder später gesucht. Solche, die **in der Küche erfahren sind bevorzugt Lohn 200 bis 240 Mark.**
Frau W. Deitenbach,
Manufakturgeschäft Iserlohn

Husten Sie?
Dann versuchen Sie die unübertr. **Flucol-Bonbons** Die Wirkung ist wunderbar Carton 40 u. 25 Pfg.
W. Heppe Nachfl. Drogerie.

Bims die Hand mit **Abrador**

CARL BRAUS

Schwerte-Ruhr

Grosse Marktstrasse 3–5. ▣ Fernruf 62.

Meine mit den neusten Maschinen und dem modernsten Schriftenmaterial etc. aufs Beste eingerichtete

Buch-

und

Kunstdruckerei

briuge ich hiermit zur Herstellung von Drucksachen jeder Art zu

Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken

in feiner und geschmackvoller Ausführung in empfehlende Erinnerung.

Prompte und billige Lieferung.

Monopol

bestes Universalfutter
für
insektenfressende Vögel.
Drossel etc.
empfiehlt
Drogerie Carl Trog,
Schwerte, Fernsprecher 32.

Ein Versuch

genügt vollständig, um die Vorzüge Reesescher Fabrikate schätzen zu lernen. **Reeses 5 Pfg.-Backpulver** besitzt bei halbem Preise höchste Triebkraft. **Reeses Spar-Puddingpulver** liefert delikaten Pudding ohne Zuckerzusatz. **Reeses Vanillinzucker** ist im Gebrauch billiger als Vanille. Man sammle Prämienscheine. W 08

Bekanntmachung.

Der Zinssatz für Einlagen ist vom 1. d. Mts. ab von 3½% auf 3¾% erhöht worden. W. 413

Schwerte, den 26. Januar 1907.

Die Sparkassen-Verwaltung.
Rohrmann, Vorsitzender.

Der
„Zeitungs Verlag“
Fachblatt für das gesamte Zeitungswesen
Eigentum und Verlag des Vereins Deutscher Zeitungsverleger..
Hannover.

Leitartikel über prinzipielle und praktische Fragen des Zeitungswesens. Aus der Praxis für die Praxis . . . .
Rechtspflege, Maßregelungen usw. . . . . .
Vereinswesen und Versammlungen, Gründungen, Veränderungen, Personalien usw.
Vermischtes . . . . Sprechsaal
Abwehr von Mißbräuchen, Papierkorb-Offerten usw. . .
Stellen-Angebote u. -Gesuche Gewerbl. Anzeigen über Bezugsquellen jeder Art . . . .
Nur Postbestellungen! Vierteljährlich 2,50 Mk. Anzeigen-Zeilenpreis 30 Pfg., bei Stellen-Gesuchen 15 Pfg. . .

Wichtige Lektüre und Auskunftsstelle
für jeden Fachmann, sei er Verleger oder Zeitungsbeamter, Redakteur oder Mitarbeiter . .

Probenummern umsonst.

Magdeburger
Delic. Pflaumenmus
unübertroffen im Geschmack, billiger bekömmlicher Brotbelag offt. ab hier gegen Nachn.
Postfäßchen br. 10 Pfd Mk **2,10**
Bahn-Eimer br. 25 Pfd Mk **4.60**
Bahn-Eimer br. 50 Pfd. Mk. **7,50**
J. Hammecke,
Conserven- und Mustfabrik
Rogätz 1 b. Magdeburg.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost“ Eßlingen.

---

800 Liter
Samos — Fettausbruch

sind heute direkt aus Patres bei mir eingetroffen und kann ich denselben als **ganz hervorragend** gute Qualität bestens empfehlen.

Aufklärung:

Samos-Wein ist (wie auch jeder andere Wein) ein Vertrauensartikel und lässt sich diese Marke in P 475

jeder Quantität und Preislage

herstellen. Ich hebe ganz besonders hervor, dass mein Samos-Wein

feinster Fettausbruch

ist, mithin das Beste, was in diesem Weine in den Handel kommt.

Wilhelm Heppe, Nachf.
Telephon Nr. 28.

Konserven-Gemüse erhalten frischen Wohlgeschmack mit **MAGGI's Würze** Stets erst beim Anrichten beifügen! In Originalflaschen und nachgefüllt angelegentlichst empfohlen von **Wilh. Heppe Nachfolger, Colonial-Drogerie Colonialwaren und Delikatesshandlung, Ostenstrasse 3.** 507 K

Haben Sie Bedarf
in
Comptoir-Utensilien?
etc. etc.

Dann empfehle ich Ihnen:
Geschäftsbücher aller Art, Briefordner (versch. Systeme), Bibloraptes mit Einlagen, Kopierpressen, Kopierbücher

Buch- u. Kopier-Tinten
Schreibzeuge
in einfacher und feiner Ausführung.

Lineale, Federhalter, Blei- und Tintenstifte etc. etc., in unerreicht grosser Auswahl.

Comptoir-Möbel etc.
in guten, soliden Qualitäten zu mässigen Preisen.

Carl Braus
Buch-, Kunst- und chrei b-warenhandlung.

Das Reich

Unabhängige nationale Berliner Tageszeitung für soziale Reform. Bezugspreis bei allen Postanstalten vierteljährlich 2,55 Mk., monatlich 85 Pfg., bei freier Zustellung ins Haus vierteljährlich 72 Pfg., monatlich 24 Pfg. mehr. „Das Reich“ ist daher die billigste täglich zweimal erscheinende, nationale Tageszeitung der Reichshauptstadt. Eigener Ferndrucker, eigene Spezialberichterstatter. Probenummern versendet unberechnet die Geschäftsstelle: Berlin SW. 61, Johanniterstr. 6.

Wer gebunden ist durch Trunksucht und sich und andere in größerem oder geringerem Maße schädigt an Leib und Seele,

Wer sich zu schützen sucht vor den Gefahren des Alkohols,

Wer durch Gebet und Arbeit mithelfen möchte, daß arme in Trinksitten und Trunksucht Gebundene gerettet werden,

Der möge sich einfinden in der Blau-Kreuzstunde des **Schwerter Blau-Kreuzvereins jeden Sonntag, vormittags 8 Uhr im Lokal der Stadtmission Kuhstraße Nr. 7.**

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

an und am Sonntag von 11 bis 1 Uhr die Vorführung einer Klasse im Rechnen aus dem Gebiete der Kalkulation verbunden ist, beginnend am Sonnabend, 7 Uhr abend. Auch an dieser Stelle seien nochmals die Lehrherren und Eltern der Schüler, sowie Freunde der Schule zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

** **(Gardejäger.)** Diejenigen jungen Leute, welche beabsichtigen, im Oktober 1907 als Zweijährig-Freiwillige beim Garde-Jäger-Bataillon einzutreten, werden gebeten, sich möglichst am 18. oder 19. Februar zum Zwecke der ärztlichen Untersuchung unter Vorlegung eines „Meldescheins zum freiwilligen Eintritt" auf dem Geschäftszimmer des Bataillons zu melden. Das Mindestmaß beträgt 1,70 Meter; es wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß nur besonders kräftige und vollkommen gut gebaute junge Leute mit tadellosem Sehvermögen Aussicht auf Einstellung haben.

** **(Petition.)** Die Postunterbeamten-Vereinigungen werden dem neuen Reichstage demnächst eine Petition um Gehaltserhöhung einreichen. Sie fordern eine Erhöhung des Anfangs- und Endgehalts um 100 Mk., das heißt 1000 Mk. Anfangsgehalt und 1600 Mk. Endgehalt. Den angestellten Unterbeamten, die in einem Gehalte bis 1200 Mk. stehen, wird jetzt eine Zulage bewilligt; in der Petition wird zum Ausdruck gebracht werden, die Zulage auch den übrigen über 1200 Mk. im Gehalt stehenden Unterbeamten zuzuwenden. Nach etwa 9jähriger Beschäftigung im Postdienste ein Gehalt von 1000 Mk. jährlich zu beziehen, ist jedenfalls kein unbescheidener Wunsch und es ist zu hoffen, daß die Volksvertretung im Reichstage energisch für eine Besserstellung der Postunterbeamten eintreten.

** **(Der deutsche Turnlehrertag)** wird vom 15. bis 18. Mai in Stettin abgehalten. Vom geschäftsführenden Ausschuß will man sich an die Unterrichtsministerien wenden, damit die Turnlehrer für jene Tage die etwa in die Unterrichtszeit fallen, beurlaubt werden. Als Hauptvorträge sind: „Unsere Stellung zum schwedischen Schulturnbetriebe" und „Das Turnen der Fortbildungsschule", in Aussicht genommen. Turn-Inspektor Möller-Altona hat bereits einen Vortrag „Die Grundsätze des weiblichen Turnens" angemeldet, der wahrscheinlich im Anschluß an das zuerst genannte Vereinsthema erledigt wird.

** **(Der Zirkus Reiffarth,)** dem ein guter Ruf vorangeht, trifft Ende dieser Woche hier ein und gibt im Saale des Restaurants „Zur Helle" mehrere Vorstellungen. Der Zirkus umfaßt 40 Pferde und 35 Personen. Samstag abend ist die 16 Nummern umfassende Eröffnungsvorstellung.

** **Geisecke,** 6. Febr. (Steuerhebetermin.) Der für die Gemeinden Geisecke und Lichtendorf auf heute anberaumt gewesene Steuerhebetermin ist aus Anlaß der Reichstagsstichwahl auf den 12. ds. Mts. verlegt, wovon die Steuerpflichtigen Notiz nehmen wollen.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 6. Febr. (Der Ausreißer.) Eine von ihrem Manne geschiedene Ehefrau von hier hatte den Mann später als Geschäftsführer bei sich eingestellt. Gestern nahm nun der Mann in Abwesenheit der Frau sämtliche Geschäftsbücher an sich und machte sich aus dem Staube. Er schrieb der Frau, daß sie die Bücher gegen Zahlung von 1800 Mark in Köln am Bahnhofe abholen könne. Die Frau fuhr nach Köln, traf den Mann in der Stadt und ließ ihn festnehmen. Die Geschäftsbücher wurden ihm abgenommen.

* **Unna,** 6. Febr. (Gerechte Strafe betrügerischer Geflügelhändler.) Der Händler Döring aus Hemmerde und seine Haushälterin Senne boten in Geflügelzeitungen die Lieferung rassereiner Tiere zu ziemlich niedrigem Preise an. Es liefen deshalb zahlreiche Bestellungen aus allen Teilen Deutschlands ein. Döring und die Senne besorgten den Versand unter Nachnahme des Betrages, doch sandten sie kein Rassegeflügel, sondern ganz gewöhnliche, zumteil auch kranke Tiere. Da die beiden Schwindler unpfändbar waren, sind zahlreiche Personen um erhebliche Beträge geprellt worden. Das Schöffengericht hat nun den Betrügern das Handwerk gelegt und Döring zu 1 Jahr 8 Monaten, und die Senne zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Werne,** 6. Febr. (An Blutvergiftung) starb hier im blühenden Alter eine Näherin. Am 28. Januar zog sie sich eine kleine Wunde zu, die sie anfangs nicht beachtete. Erst als die Wunde anschwoll und heftige Schmerzen eintraten, zog man einen Arzt zu Rate, der sofort Blutvergiftung feststellte; leider konnte die ärztliche Kunst nicht mehr helfen, da die Blutvergiftung zu weit vorgeschritten war.

* **Essen,** 6. Febr. (Verhaftete Spielergesellschaft.) In einem Café an der Steelerstraße hat die Kriminalpolizei eine Spieler-Gesellschaft ausgehoben, die dem Glücksspiel mit hohen Einsätzen fröhnte. Die Kasse wurde beschlagnahmt.

* **Duisburg,** 6. Febr. (Ein Opfer des Eissportes) wurde gestern auf der Weiau der 17jährige Sohn des kürzlich verstorbenen Fabrikbesitzer Schmitz-Springorum. Er brach mit einigen Kameraden, die jedoch gerettet werden konnten an einer dünnen Stelle des Eises ein, geriet unter die Eisdecke und ertrank.

* **Düsseldorf,** 6. Febr. (Die Strafkammer) verurteilte den Betriebsführer H. Rösgen aus Erkrath wegen öffentlicher verleumderischer Beleidigung des Bürgermeisters Kaiser zu 300 Mark Geldstrafe bezw. 30 Tage Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte drei Monate beantragt. R. hatte wiederholt behauptet, er könne den Bürgermeister und den Pastor von Erkrath ins Zuchthaus bringen.

* **Duisburg,** 6. Febr. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich heute Mittag in Wanheimerort, wo dem Arbeiter Juchen aus Huckingen beide Arme und Beine auf der neuerbauten Bahnstrecke der Metallhütte abgefahren wurden. Die Frau des Verunglückten, die ihm das Mittagessen bringen wollte, fand ihn nur noch als Leiche vor. Der Verunglückte hinterläßt sechs unversorgte Kinder.

* **Köln,** 6. Febr. (Blutvergiftung.) Ein auf dem Weichserhoff wohnender, im besten Mannesalter stehender verheirateter Geschäftsinhaber stach sich vor einiger Zeit mit einer Fischgräte in die Hand. Er beachtete die Wunde der Geringfügigkeit wegen nicht weiter, bis dieser Tage die ganze Hand und der Arm bedenklich anschwollen. Ein zu Rate gezogener Arzt stellte Blutvergiftung fest und überwies den Mann dem Hospital. Derselbe begab sich in das israelitische Asyl, jedoch konnten die Aerzte sein Leben nicht mehr retten. Bereits am Samstag Nachmittag verstarb er.

Kleine Chronik.

Landau, 6. Febr. Die Strafkammer hat den Molkereiverwalter Heyde von Böbingen, der in den Rahm gefallene Ratten bei der Herstellung der Butter nicht entfernt hatte, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

London, 6. Febr. Die Genickstarre greift in Glasgow und Belfast so sehr um sich, daß man in den betr. Distrikten und im ganzen Lande überhaupt sich große Sorge zu machen beginnt. Gestern wurden in Belfast wieder fünf neue Fälle angemeldet, und einer der Patienten starb gleich nach seiner Aufnahme ins Hospital. Bis gestern sind in Belfast im ganzen 52 Fälle angemeldet worden., von denen 20 einen tödlichen Verlauf nahmen. In Glasgow dagegen wurden während des Januar 103 Fälle gemeldet; von diesen führten 52 zum Tode der Patienten.

Madrid, 6. Febr. In ganz Spanien herrscht eine Kälte, wie seit Jahrzehnten nicht. Starke Schneefälle haben überall Unterbrechungen des Zugverkehrs hervorgerufen. Madrid hatte in den letzten Nächten unter 10 Grad. Der ungewöhnliche Frost erhöht das Elend der armen Bevölkerung und besonders der Arbeitslosen. Auch haben sich Unglücksfälle durch Erfrieren ereignet.

Letzte Drahtmeldungen.

Motorwagen auf Staatsbahnen.

Berlin, 7. Febr. Bezüglich der in Aussicht genommenen Einführung des Motorwagenbetriebes auf einzelnen Strecken der preußisch-hessischen Staatsbahnen meldet ein Berliner Korrespondent, daß die ersten mit Akkumulatoren zu betreibenden Motorwagen nunmehr fertig gestellt sind, und nachdem die am 4. Fb. unternommenen Probefahrten zufriedenstellend ausgefallen sind, in den nächsten Tagen der Eisenbahndirektion Mainz zugeführt und auf den Strecken Mainz-Ingelheim, Mainz-Rüsselsheim und Mainz-Appenheim in den Dienst gestellt werden.

Recht so!

Dresden, 6. Febr. Gegen sämtliche tschechische und russische Studenten, welche bei den Reichstagswahlen für die Sozialdemokraten Schlepperdienste verrichtet hatten, ist das Ausweisungsverfahren eingeleitet.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 7. Febr. Zum Oberkommandierenden der Seestreitkräfte, der Deutschlands Seemacht bei der amerikanischen Flottenschau vertreten soll, hat der Kaiser den Kontreadmiral Pohl und den Commodore Kalau vom Hofe ernannt.

Berlin, 7. Febr. Das „Tageblatt" meldet aus Köln: In Mörlenbach erstach der 59 Jahre alte Bauer Gölz eine 20jährige Nachbarstochter, die sich seinen Liebesbewerbungen widersetzte. Der Mörder wurde verhaftet.

Berlin, 7. Febr. Dem „Tageblatt" wird aus Gnesen gemeldet: Infolge Einatmens von Kohlenoxydgas ist in der Ortschaft Grosslansk der Arbeiter Bassa und seine Ehefrau in der Nacht nach dem Hochzeitstage erstickt.

Hamburg, 7. Febr. Die Bürgerschaft bewilligte 10 000 Mark für die Opfer der Hinterbliebenen der Katastrophe in Reden.

Karlsruhe, 7. Febr. Der „Karlsruher Zeitung" zufolge zeichneten der Großherzog und die Großherzogin, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden gemeinsam 1000 Mk. für die Hinterbliebenen der Opfer von Reden.

Straßburg, 7. Febr. In Leimert geriet in der Wohnung eines Maurers eine Kohlenkiste in Brand. Durch den entstandenen Rauch erstickten zwei Kinder.

Straßburg, 7. Febr. Der Gastwirt Wolflin in Wolfganten wurde von einem Jagdgenossen aus Unvorsichtigkeit erschossen.

Wien, 7. Febr. Im nächsten Jahre wird hier eine Ausstellung unter dem Titel „Kaiserliche Jubiläums-Ausstellung von 1908" mit dem Untertitel „Allgemeine Ausstellung und Internationale Ausstellung für Heer und Marine" abgehalten.

Vorgehen gegen dänische Serienlosschwindler.

Kopenhagen, 6. Febr. Gegen den von Dänemark aus in letzter Zeit nach dem Auslande schwunghaft betriebenen Serien- und Prämienlosschwindel steht, wie mehrere gutinformierte Blätter melden, ein gesetzgeberisches Vorgehen der dänischen Staatsregierung bevor. Die Beschwerden fremder Staatsregierungen haben in letzter Zeit erheblich zugenommen, besonders durch die Tatsache, daß eine große Anzahl in Deutschland, besonders in Lübeck, unmöglich gewordener Inhaber schwindelhafter Losinstitute ihr Domizil nach Dänemark verlegt haben. Den Anstoß zu dem beabsichtigten gesetzgeberischen Einschreiten hat der berüchtigte Miskow-Schwindel (Stettin-Kopenhagen) und seine verschiedenen Folgeerscheinungen gegeben.

Die Schulden der Prinzessin.

Brüssel, 7. Febr. Der bekannte Prozeß, den der Juwelier Koch gegen die Prinzessin Luise von Koburg angestrengt hat, kam gestern in Brüssel erneut zur Verhandlung. Koch sind 49 987 Francs zugesprochen worden; und er verlangt nunmehr von der Erbschaft der Prinzessin, die dieser aus dem Nachlaß der Königin zusteht, diese Summe. Der Advokat der Zivilliste erklärte, sich dem Verlangen nicht mehr widersetzen zu wollen. Die Prinzessin sei leider in schlechte Gesellschaft geraten, aus der sie zu entfernen bisher nicht möglich gewesen sei. Das Urteil wurde vertagt.

Aus Rußland.

Kursk, 7. Febr. Gestern abend wurde der Grundbesitzer Plokhow, ein eifriger Agent der Oktobristenpartei, in seinem Arbeitszimmer ermordet; auch sein Diener erlitt Verletzungen. Man glaubt, daß es sich um ein politisches Verbrechen handelt, da Geld und Schmuckgegenstände unberührt blieben. Den Mördern, die drei an der Zahl waren, gelang es, zu entkommen.

Wien, 7. Febr. Der „N. Fr. Pr." wird aus Odessa gemeldet: Die Lage in Odessa ist sehr ernst geworden. Anarchisten überfallen täglich Polizeiwachen auf ihren Posten und erschießen sie. Die Tätigkeit der „Schwarzen Hundert" greift immer mehr um sich. Bewaffnete drangen in das Bureau der friedlichen Erneuerung und nahmen dort gewaltsam die Parteilisten und 16 000 Rubel mit.

Petersburg, 6. Febr. Der Kaiser bestätigte das kriegsgerichtliche Urteil gegen den Admiral Nebogatow und die anderen mitangeklagten Seeoffiziere, nach dem Nebogatow zu 10 Jahren und die anderen Offiziere zu Festungshaft von verschiedener Dauer verurteilt worden waren.

Lawinensturz.

Bukarest, 6. Febr. Bei Petrosita ging eine Schneelawine nieder, durch welche fünfzehn Arbeiter getötet wurden.

Der Entwurf d. französischen Einkommensteuergesetzes.

Paris, 6. Febr. Von mehreren Blättern wird übereinstimmend gemeldet, daß der Entwurf des Einkommensteuergesetzes, der im morgigen Ministerrat endgültig festgestellt und noch morgen nachmittag der Kammer unterbreitet werden soll, den Coupon der französischen Rente unbesteuert lassen wird. In Börsenkreisen wird, dem „Temps" zufolge, behauptet, daß zwar nicht die Rente, wohl aber die Rentiers besteuert werden.

Spaniens Finanzen.

Madrid, 6. Febr. Nach Bekanntgabe des Finanzministers weisen die Steuereingänge im vergangenen Monat einen Rückgang von 12,5 Millionen gegenüber dem gleichen Zeitraume des Jahres 1906 auf.

Vermischtes.

† **(Der kluge Hans redivivus.)** Ein amerikanischer Kaufmann, Mr. Albert R. Roges in Newyork-City, besitzt ein Pferd namens Jim Key, das nach den Berichten dortiger Zeitungen dem vielbewunderten und vielbekritelten Hengst des Herrn v. Osten an verblüffenden Leistungen noch weit überlegen zu sein scheint. Der genannte Herr hat sein gelehrtes Tier, wie „Our dumb Animals" miteilen, drei Monate lang in allen großen Städten des Landes unter Aufsicht der „American Humane Education Society" zur Schau gestellt. Die Schulen wurden geschlossen und die Kinder zur Besichtigung des Wundertieres geführt. Es wird allen Ernstes behauptet, daß die Art der Experimente, die man mit Jim Key angestellt hat, eine Täuschung vollständig ausschlösse, und den absoluten Beweis erbracht hätte, daß die Leistungen des Tieres nur auf logische Denkbarkeit zurückgeführt werden könnten. Die allgemeine Begeisterung ist so groß, daß allenthalben Kindertierschutzvereine unter dem Namen „Jim Key-Barmherzigkeitsbund gegründet werden. Die praktischen Amerikaner benutzen so dieses Pferdephänomen, um für die Sache des Tierschutzes Propaganda zu machen.

† **(Ein früherer Offizier der Heilsarmee als Gesandter.)** Zum Gesandten Schwedens in Washington ist Her Saderkrantz ernannt worden, der früher Offizier in einem der vornehmsten Kavallerieregimenter war. Er wurde Mitglied der Heilsarmee, wo er in kurzer Zeit Offiziersrang erhielt. Er war als Missionär der Heilsarmee in Indien und China tätig, kehrte jedoch dann infolge eines Zwistes nach Stockholm zurück. Infolge seiner außerordentlichen Kenntnisse fremder Sitten und Gebräuche, die er sich auf seinen ausgedehnten Missionsreisen erworben hat, wurde er in den diplomatischen Dienst übernommen. Dort erwies er sich derartig brauchbar, daß bereits nach ganz kurzer Zeit seine Ernennung zum Gesandten erfolgte.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.



Schloss-Brunnen Gerolstein

Tafelgetränk ersten Ranges.

Patentamtlich geschützt.

Aelteste Mineralquelle des Bezirks Gerolstein.

Aus vulkanischem Gestein seit Römerzeit empor sprudelnd.

Bekannt in allen Weltteilen.

Vollständiger Ausverkauf wegen Todesfall

482 R

sämtlicher **Manufakturwaren zu ausser-gewöhnlich billigen Preisen.**

Frau Wwe. Jos. Weinberg

Schwerte.

Hausbesitzer! — Mieter!

Gross ist das Angebot in leerstehenden Wohnungen, — reich ist die Nachfrage nach solchen! — Und dennoch ist es oft recht erstaunlich zu beobachten, dass einzelne Wohnungen monatelang leerstehen, dass Mietlustige tagelang strasseauf und strasseab umherirren und dennoch keine ihren Ansprüchen, ihren Bedürfnissen entsprechende Wohnung finden! — Sparen Sie doch die vielfachen Bemühungen, verwenden Sie die Zeit des Wohnungsuchens auf Besseres und machen Sie sich den Wert der sog. „kleinen Annonce" in der „Schwerter Zeitung" zu Nutze. Die kleinste Anzeige sucht viele Mietlustige hier und von Auswärts in deren Wohnungen auf! Auf Mietgesuche reagieren die Hausbesitzer durch ausführliche, geschriebene, direkte Angebote.

Die 6 gespaltene Zeile kostet nur 10 Pfg.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhausein **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Verlange ausdrücklich: Underberg-Boonekamp

Korn branntwein

ächten hiesigen per 2 ter 60 Pfg.

Hamburger Bittern, Rum, =Cognac=

empfiehlt R

L. Weinberg.

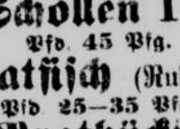
Von heute ab jeden Donnerst.

fr. Schellfisch!

zu haben bei W513

Frau H. Gerhold,

Teichstraße 3.



Fischmehl

ist nicht allein ein vorzügliches Beifutter zur Aufzucht und Mast der **Schweine**, es hat sich auch zur Förderung der Legetätigkeit bei **Hühnern, Gänsen** etc. hervorragend bewährt

Reines Fischmehl erhalten Sie bei:

L. Weinberg.

Frische Fische!

Schellfisch

Pfd 20, 25 30 u 3 Pfg

Bratschellfisch,

Pfd. 15 Pfg.

Cabliau,

20—30 Pfg.

Schollen Ia.,

Pfd. 45 Pfg.

Bratfisch (Ruhrfisch),

Pfd 25—35 Pfg.

gr. Bratbückinge,

6 Pfg pro Stück.

sowie: R

Rohebbückinge, Sprotten 2c.,

empfiehlt bill gst

F. A. Haape.

---

wie neu, mit Tisch u. sämtl. Zubeh. Katalogpreis 385 Mk. für 200 Mk. zu verkaufen. Anderen gratis

C. Rohe,

Iserlohn i. W.

Aloysiusstr. 10. 509

Malz-Extract-Bier

(Kraftbier) reich an Extractgehalt 6¾%, arm an Alkohol 1½% empfiehlt R

Carl Raffin,

Gasthof „Zur Helle"

Prima sächsische

Zwiebeln

10 Pfd. 35 Pfg.

empfiehlt W517

L. Weinberg.

---

* * *

Stellungsuchende

Redakteure,
Mitarbeiter,
Korrespondenten,
Expeditionsbeamte,
Propagandachefs,
Buchdruckereifaktoren,
Maschinenmeister,
Metteure,
Maschinensetzer,
Schriftsetzer

inserieren vorteilhaft im

„Zeitungs-Verlag"

Zentral-Organ f. d. deutsche Presse

Eigentum und Verlag des Vereins Deutscher Zeitungsverleger in Hannover.

Zeilenpreis für Stellengesuche 15 Pf.

Der Anzeiger des **„Zeitungs-Verlags"** wird Stellensuchenden gegen Vorher-Einsendung von 5 Pfennig pro Nummer portofrei zugestellt.

Der Bezug kann mit jeder beliebigen Nummer begonnen und beendet werden.

* * *

Schweinefleisch

Verkaufe Samstag morgen von 8 Uhr ab **schönes, frisches Schweinefleisch** das Pfd. zu 70 Pfg. W512

Friedrichstraße 9.

Zwei neue

Bettstellen

mit Seegrasmatratze zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung W514

Besseres evangelisches

Dienstmädchen

per 1 oder 15. März gegen hohen Lohn gesucht W510

Frau Wilh. Suer,

Hagen i. W. Rembergstr. 59.

Große

Geld-Lotterie

zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete.

à Los 3,30 Mk.

Ziehung in Berlin am 20., 21. u. 22. Februar 1907.

Lausitzer Rennverein

zu Cottbus.

Los à 2.— Mk.

Ziehung am 8. u. 9. März 1907.

Berliner

Pferde-Lotterie

à Los 1.— Mk.

Ziehung am 19. u. 20. März.

Lose zu haben bei:

Adolf Heinrich,

Schwerte Hüttingstraße 28.

Bei **Asthma, Rheumatismus**, Mag.- Zahnschz. Husten Erkält. jeder Art gebr. man stets **„Fiacol"** 100% Eucalyptus-Oel Flasche 2 u. 1 Mk.

Die Wirkung ist grossartig.

W. Heppe Nachfl. K. Günther.

Fahnen Reinecke, Hannover.



Heute Nachmittag gegen 3 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzem, schwerem, mit christlicher Geduld ertragenem Leiden, öfters gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente der röm.-kath. Kirche, unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante

Ww. Friederike Habig

geb. **Werth**

im Alter von 71 Jahren.

Um ein stilles Memento für die Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Villigst, Lippstadt, Aplerbeckerheide, Bochum, Unna u. Castrop, 6. Februar 1907.

Die Beerdigung findet Sonnabend. d. 9. d. Mts., um 3½ Uhr nachmittags vom Sterbehause aus statt; die feierlichen Exsequien sind Montag um ¼3 Uhr in der Pfarrkirche.

Der

Gustav-Adolf Frauen-Verein hier

kann am nächsten Sonntag, den 20. Februar d. Js. durch Gottes Gnade auf eine

25jährige gesegnete Tätigkeit

zurückblicken. P511

Zum **Festgottesdienst** vorm. 9½ Uhr in der grösseren evangelischen Kirche und zur **Nachversammlung** nachmittags 3 Uhr im Ostermann'schen Saale (jetzt Hagemann) sind alle evangel. Gemeindeglieder herzlichst eingeladen.

Schwerte, den 6. Februar 1907.

Der Vorstand.

Stenographische Gesellschaft **Stolze-Schrey, Schwerte.**

Unser 515 R

Winterkränzchen

findet am **Sonnabend, den 9. cr.** im Saale des Herrn **Hagemann (Hotel Ostermann) abends 8 Uhr** beginnend, statt. **Der Vorstand.**

STOLLWERCK



ADLER-KAKAO

Blutbildend.
Muskelstärkend

Jetzt ist es Zeit

eine Kur mit meinem seit langen Jahren bewährten

„Jodella"

Lahusen's Lebertran

zu beginnen und regelmäßig fortzusetzen, da so die besten und nachhaltigsten Erfolge erzielt werden. „Jodella" ist der beste, beliebteste und vollkommendste Lebertran und übertrifft alle ähnlichen Konkurrenz-Fabrikate.

Alleiniger Fabrikant Apotheker Lahusen in Bremen.

Da Nachahmungen, achte man gefl. auf den Namen „Jodella". Alle anderen Präparate sind als nicht ächt zurückzuweisen! —

Preis: Mark 2,30 und 4,60.

Stets zu haben in Schwerte **Adler-Apotheke.** R

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der Centralstelle für Viehverwertung der Preußischen Landwirtschaftskammern Berlin W., Köthenerstraße 28/29.

		Berlin am 2. 2.	Dortmund am 4. 2.	Köln a. Rh. am *** 4. 2	Essen am 4. 2.
Auftrieb:	Rinder	4328	771	107	883
	Kälber	1346	330	610	539
	Schafe	9283	43	346	60
	Schweine	12598	2151	3904	3840
Tendenz:	Rinder	ruhig	gut	zl. lebh.	langsam
	Kälber	"	"	lebhaft	lebhaft
	Schafe	"	"	"	"
	Schweine	langsam	"	flott	"

	Schlachtprozente	Mk.	Mk.	Mk	Mk.
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	61	49—50	50	49	48
b) junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ält. ausgemäst.	54	40—43	43—44	43—44	43—44
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	50	33—36	40—42	37—39	37—39
d) gering genährte jeden Alters	46	29—30	31—34	31—34	—
a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	60		46—48	47	45
b) vollfleischige jüngere	53	42—50	39—40	40—41	39—40
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	48	36—38	33—35	32—33	32—33
d) gering genährte	48	28—29	—	28—30	—
a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	56	—	45—46	—	45—46
b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe, höchst. Schlachtw.	52	36—37	40—41	47	39—40
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	50	31—34	36—38	41—42	34—35
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	44	27—29	29—31	28—30	27—29
e) gering genährte Kühe und Färsen	42	25—26	—	—	—
a) Doppellender	—	—	—	79	73—75
b) feinste Mast- (Vollmilchmast) u. beste Saugkälber	65	58—60	55—56	62	58—60
c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	60	50—52	51—54	54—55	53—56
d) geringere Saugkälber	54	32—38	43—50	37—41	44—48
e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	44	27—29	—	—	—
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	50	38—40	40—42	42	42
b) ältere Masthammel	43	34—36	—	—	37—38
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe)	42	25—27	27—29	39—40	—
d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	—	26—28	—	31—34	—
a) vollfleischige der Rassen u. Kreuzungen bis zu 1. J.	—	—	—	—	—
b) Räser	—	58	60	59	60
fleischige	—	54—57	—	—	—
c) gering entwickelte	—	50—53	57—59	56—57	56—58
d) Sauen	—	54	50—56	51—54	50—55